



Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 1 / 2016



Der Postaustausch über Walk im November und Dezember 1918

Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 1 / 2016

Begrüßung / Editorial	3
Poststücke aus und nach Estland – der Post austausch über Walk im November und Dezember 1918 (Walk I).....	4
Autograph von Dr. W. Schönherr: Barfrankaturen in Estland - Ausnahmen in Viljandi	18
Interniert in Liebenau - Heimweh nach Reval, 1943	23
Wie Hans Groß „Gans Gross“ herauskam – Eine Kriegsgefangenenkarte aus dem I. Weltkrieg erzählt.....	25
Stumme Stempel in Estland 1914 - Früheste und späteste Verwendungsdaten.....	26
Einmal Tallinn und zurück – Eine Paketkarte und viele Fragen	32
Vorgestellt: Briefmarkendesignerin Triin Heimann.....	34
Druckbildunterschiede bei der Ausgabe „Innovations“ 2015	35
Auf den Spuren der Lettischen Schützen.....	36
Wo liegt Adiamünde? Ein Stempel und seine „soziale“ Umgebung	43
Die Doppeldrucke der Darius-Girėnas-Marken	46
Litauische Marken als Mitläufer im Memelgebiet.....	50
Retourbriefe	51
Ein staatenloser Volksdeutscher	54
Protokoll der konstituierenden Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.....	63
Für Sie gelesen: Poststempel in Litauen.....	69
Impressum.....	71

Begrüßung / Editorial

Liebe Sammlerfreundinnen, liebe Sammlerfreunde,

vor Ihnen liegt die erste Ausgabe der „Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte“. Mit jeder Erstausgabe beginnt ein neuer Zeitabschnitt, so auch mit der Nr. 1/2016 der „Baltikum“.

Ihnen zeigt sie die erfolgreiche Verschmelzung der bisherigen Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. mit der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. zur Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. an. Deren bisherige Mitglieder sind automatisch Mitglieder der neuen Gemeinschaft. Darüber hinaus sind bereits zehn weitere Mitglieder der bisherigen Forschungsgemeinschaft Lettland und drei weitere Mitglieder der niederländischen Sammlervereinigung Het Baltische Gebied (HBG) als Einzelpersonen beigetreten. Fünf „ganz“ neue Mitglieder sind im Jahr 2016 zu uns gestoßen, so dass die ArGe Baltikum e.V. Anfang Mai 140 Mitglieder zählt.

Die Redaktion der „Baltikum“ setzt sich neu zusammen aus je einem Zweierteam von Redakteur und Lektor, welche die Artikel der Fachschaften Estland, Lettland und Litauen bearbeiten. Diese arbeiten einem weiteren Zweierteam aus Chefredakteur und Cheflektor zu, die zusammen mit dem Webmaster Inhaltsstruktur und Layout unserer Vereinspublikation verantworten. So entstehen pro Ausgabe 72 Seiten prall gefüllt mit interessanten Artikeln zur gesamten Bandbreite unseres so vielfältigen Sammelgebietes.

Detaillierte Informationen zu den Beschlüssen der ersten Mitgliederversammlung der ArGe Baltikum e.V. in Hennef/Sieg am 13.02.2016 finden Sie im Protokoll am Ende dieses Heftes. Beispielhaft greife ich heraus die Zusammensetzung des neuen Vorstands, der Redaktion und die neue Beitragsstruktur ab 2017. Bitte lesen Sie das Protokoll aufmerksam. Wenn Sie Fragen haben, zögern Sie nicht, mich oder ein anderes Mitglied des Vorstandes zu kontaktieren.

Im Laufe dieses Monats geht unsere komplett neu gestaltete Homepage online. Sie finden sie unter www.arge-baltikum.de. Mit ihr nutzen wir die Möglichkeiten des Internets, über das nahezu 90% unserer Mitglieder verfügen. Wir bündeln auf der Homepage alle aktuellen Informationen, von den Neuheitenmeldungen bis hin zu aktuellen Informationen über Messebeteiligungen, Ausstellungen, Regionaltreffen etc. Folgerichtig war die Einrichtung der Vorstandsfunktion des Webmasters, dem hier für seine Herkulesarbeit der vergangenen Monate herzlich gedankt sei.

Eine Gemeinschaft von 140 Mitgliedern verlangt effiziente und kostensparende Wege der Begleichung des jährlichen Mitgliedsbeitrages von 25 € / 35 € / 45 € ab 2017. Die Mitgliederversammlung hat daher beschlossen, ab dem kommenden Jahr den Mitgliedsbeitrag mittels des SEPA Verfahrens einzuziehen. Der Kassenwart wird sich dazu im zweiten Halbjahr 2016 gesondert an Sie wenden. Zusammen mit der Einladung zur ersten Mitgliederversammlung im Februar sandte ich Ihnen den Fragebogen „Mitgliederbefragung 2016“. Diesen haben bisher 72 Mitglieder beantwortet. Mitglieder, die den Fragebogen noch nicht beantwortet haben, mögen dies bitte umgehend tun. Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr Thomas Löbbering

Holzappel, im Mai 2016

Poststücke aus und nach Estland – der Posttausch über Walk im November und Dezember 1918 (Walk I)

Thomas Löffbering, Holzappel (D)

Mit dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 begann für Europa eine neue Zeitrechnung. Im Baltikum gewannen Estland, Lettland, Litauen und Polen ihre staatliche Unabhängigkeit. Grenzen wurden neu gezogen, historische Landschaften und Städte entlang der Sprachgrenzen getrennt. So auch in Livland, das zwischen Estland im Norden und Lettland im Süden von Ost nach West geteilt wurde.

Ganz besonders traf die neue Grenzziehung die Stadt Walk (deutsch; estnisch: Valk/Valga, lettisch: Walka/Valka), durch deren Mitte nun eine Staatsgrenze verlief, wo zuvor in ihrer bis dahin fast siebenhundertjährigen Geschichte niemals eine Grenze gezogen war. Der Grund hierfür: Die Stadt besaß ungeachtet ihrer geringen Größe und überwiegend estnischsprachigen Bevölkerung eine immense Bedeutung für die unmittelbare Zukunft der um sie konkurrierenden Staaten und Mächte.

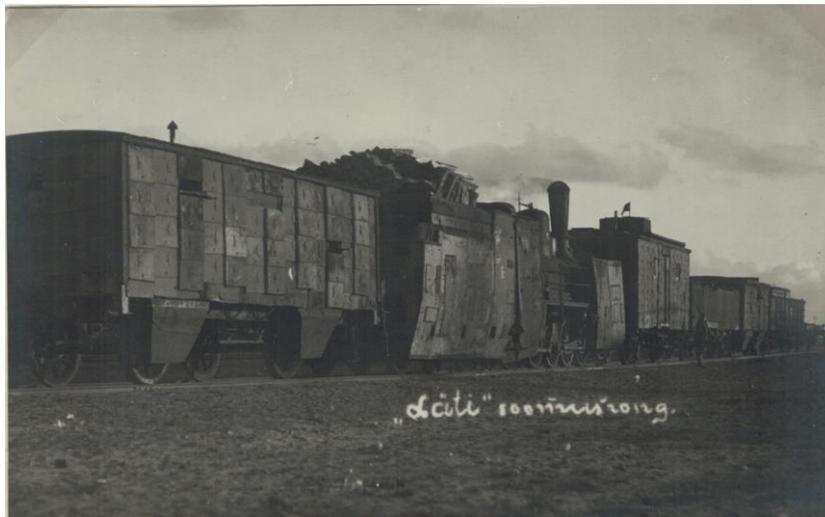


Bahnhof Walk (1889)

Im Eisenbahnknotenpunkt Walk kreuzten sich mehrere breit- und schmalspurige Eisenbahnlinien von Ost nach West und von Nord nach Süd. Wer sie besaß, bestimmte, welche Informationen, Waren und Truppen rasch von einem Ort zu einem anderen gelangen konnten. Galt dies grundsätzlich für das ganze Jahr, so doch ganz besonders während des

Winterhalbjahres, währenddessen Straßen und Flüsse aufgrund der Witterung als Transportwege oftmals gänzlich ausfielen.

So verwundert es nicht, dass nicht nur die beiden neu entstehenden Staaten Estland und Lettland über ein Jahr um den Besitz der Stadt stritten, bevor sie sich Ende 1919 einem britischen Schiedsspruch beugten und in die Teilung Walks zum 1. Juli 1920 einwilligten. Ebenso versuchten die beiden Großmächte und Verlierer des Ersten Weltkrieges, Deutschland und Russland, die Stadt für ihre Zwecke zu nutzen: Deutschland, indem es den Abzug seiner Truppen von Nord nach Süd längstmöglich hinauszögerte und das revolutionäre Russland, indem seine Truppen sich von Ost nach West einen Wettlauf mit estnischen und weißlettischen Truppen um Walk lieferten.



Lettischer Panzerzug (1919)

Wichtig zum Verständnis der zu zeigenden Poststücke ist der Hinweis, dass bis zum 31.12.1918 in Estland ausschließlich Inlandsgebühren galten. Auslandsgebühren wurden erst mit Wirkung vom 1. Januar 1919 eingeführt. Der Grund hierfür lag darin, dass Estland kein Mitglied im Weltpostverein war und folglich seine Briefmarken zunächst nur Gültigkeit innerhalb der Landesgrenzen besaßen, im Auslandsverkehr jedoch nicht.

Dies änderte sich erst mit dem 2. Dezember 1918. An diesem Tag erzielte der "Generalbevollmächtigte des Deutschen Reiches für die Baltischen Lande" August Winnig (1878-1956) mit Vertretern der (weiß-) lettischen vorläufigen Regierung und des estnischen Außenministeriums die Übereinkunft, „bis zu einer endgültigen Regelung die Postverbindung zwischen Estland und Lettland aufrecht zu erhalten und Postmarken der Estländischen Republik als gültig anzuerkennen“ (Rigasche Zeitung vom 2.12.1918, Nr. 279, S. 6). Da die Übereinkunft wechselseitig galt, bedeutete sie de facto die Anerkennung der Inlandstarife zwischen Deutschland, Lettland und Estland auf Gegenseitigkeit bis zur Einführung jeweiliger Auslandstarife.

Dies erklärt im Umkehrschluss die Doppel- oder Zweiländerfrankaturen für Post aus Estland nach Deutschland und Drittstaaten, welche in der Zeit vor der obigen Vereinbarung von November bis Anfang Dezember 1918 vorkamen. Diese Briefsendungen wurden bei den neu eröffneten estnischen Postämtern aufgegeben, jedoch im weiteren Postlauf durch die Verwaltung Ober Ost befördert und galten somit für den weiteren Transport auch außerhalb Estlands als freigemacht.

Die Übereinkunft vom 2. Dezember 1918 konnte zwar aufgrund des Kriegsverlaufs in Lettland 1919 zeitweilig nur beschränkte Wirkung entfalten, stellte jedoch für die Bürgerlichen Republiken Estland und Lettland einen ersten Schritt zu internationaler Anerkennung dar. Bis zum Abschluss des Friedens von Dorpat (Tartu) mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) am 3. Februar 1920 (Lettland schloss einen vergleichbaren Vertrag mit der RSFSR am 11. August 1920, Red.) und dem Beitritt Estlands zum Weltpostverein am 19. Mai 1922 war dies nicht zu unterschätzen. Dieser politische Gesichtspunkt galt mit der Einführung von Auslandstarifen in Estland ab dem 1. Januar 1919 zumindest für die Anerkennung estnischer Marken selbst fort.

In drei Artikeln, kurz Walk I, II und III, möchte ich einige Aspekte dieser ebenso turbulenten wie spannenden Zeit beleuchten: Walk I soll den Übergang von der Ober Ost Postverwaltung auf die estnische Postverwaltung Ende 1918 unter zivilen postalischen Gesichtspunkten beleuchten. Walk II soll die weitere Entwicklung der „zivilen“ Post 1919/20 darstellen. Und Walk III schließlich soll die Rolle Walks 1918-20 unter militärischen Gesichtspunkten betrachten, also den Schwerpunkt auf die Feldpost(en) der verschiedenen beteiligten Mächte legen. Dabei wird auch der besonderen Rolle Walks als Eisenbahnknoten Rechnung zu tragen sein. Stets werde ich versuchen, soweit wie möglich den Zeitgeist mit einzufangen, der aus den textlichen Nachrichten spricht.



Antwortpostkarte Berlin – Wesenberg (Rakvere, Rakvere), 12.-28.11.1918

Das Bild zeigt eine Antwortpostkarte des Deutschen Reiches, Michel P 112 F zu 7 ½ Pfennig, die am 12. November 1918 von Berlin über Königsberg, dort Zensur, nach Wesenberg (Rakvere, Rakvere) auf den Weg ging, wo sie am 28. des Monats im nunmehr estnischen Postamt einging. Da seit dem 1. Oktober das deutsche Inlandsporto auf 10 Pfennig gestiegen war, notierte der Ober Ost Postler in Blau „3“ Pfennig Nachporto für die fehlenden 2 ½ Pfennig und der estnische Postler „5“ Kopeken aufgerundet in Rot für das fehlende Porto.

Am 13. November 1918 hatte die estnische Postverwaltung offiziell ihre Tätigkeit aufgenommen (im Riigi Teataja Nr. 69-1921 nachträglich festgelegt). Zwei Tage später eröffnete mit dem Postamt in Wesenberg das erste estnische Postamt seine Schalter. Ebenfalls am 15. November schloss das erste Landespostamt der deutschen Ober Ost Verwaltung in Baltischport (Baltiski, Paldiski), gefolgt von Narwa (Narva) und Weissenstein (Paide) am 16. des Monats.



Vorderseite eingeschriebener Brief aus Fellin (Wiljandi, Viljandi) nach Reval (Tallinn), nachgesandt nach Berlin, 30.11.1918

Der eingeschriebene Brief wurde in Fellin (Wiljandi, Viljandi) am 30. November zunächst als Inlandsbrief für den Versand nach Reval (Tallinn) auf dem estnischen Postamt aufgegeben. Dort am 2. Dezember angekommen, war er nicht zustellbar, was die handschriftlichen Vermerke auf Estnisch und Deutsch belegen: „Verreist nach Deutschland“, „Verzogen nach Berlin“. Sodann ging der Brief mit der estnischen Post nach Walk, wo die Übergabe zunächst an die Postverwaltung Ober Ost und sodann an die Deutsche Reichspost erfolgte, die den Brief weiter über Königsberg nach Berlin transportierte, wo er am 9. Dezember eintraf und am 10. des Monats zugestellt wurde.



Rückseite Reval 2. und 5.12.1918; Berlin 9. und 10.12.1918

Mit 30 Kopeken ist der Brief portorichtig frankiert für einen eingeschriebenen Inlandsbrief bis 15 Gramm (15+15 Kopeken) während der Portoperiode vom 15.11.-31.12.1918. Nachporto wurde deutscherseits aufgrund der Vereinbarung vom 2. Dezember 1918 nicht erhoben. Wohl aufgrund des Adressaten finden sich keine deutschen Zensurvermerke auf dem Brief.



Poststück Tartu – Tübingen, 11.-24.12.1918

Bei dem nächsten gezeigten Poststück handelt es sich um den sicher nicht häufigen Fall einer als Brief aufgegebenen Postkarte auf dem Formular einer Ober Ost Ganzsache zu 7 ½ Pfennig. Die „Postkarte“ ist zu Recht als Brief mit 15 Kopeken gemäß dem estnischen Inlandstarif bis zum 31.12.1918 frankiert, da die Absenderangabe in das Adressfeld reicht. Die Ganzsache Ober Ost ist postalisch unbeachtlich, da nurmehr als Formular verwendet. Deutscherseits wurde aufgrund der Vereinbarung vom 2. Dezember 1918 kein Nachporto erhoben.

Das Poststück wurde am 11.12.1918 auf dem estnischen Postamt in Dorpat (Tartu) aufgegeben, über Walk und Riga per Postverwaltung Ober Ost transportiert, in Königsberg zensuriert und mit großer Wahrscheinlichkeit am 24.12.1918 in Tübingen postlagernd zugestellt, was der Postlagerstempel (Lagerfrist 6 Monate) 24.VI.(1919) nahelegt. Besonderes Interesse weckt der unmittelbare zeithistorische Bezug des Textes, weshalb er hier auszugsweise zitiert werden soll. Frau von Samson-Himmelstjerna, die Adressatin, hält sich in Tübingen zur Pflege ihres erkrankten Gatten auf und erhält diese Nachricht aus der Heimat (in originaler Orthographie):

„Mein Sohn Fritz dient im baltischen Landschutz und hofft, in die eiserne Division eingereit zu werden. ... Wenn die ersten Regimenter des deutschen baltischen Landschutz die Bolschewiken nicht abhalten können, sehen wir sehr schweren Zeiten entgegen. Viele Familien haben schon das Land verlassen und man hofft sehr in diesen Tagen in den abgehenden letzten Militärzügen noch manchem die Gelegenheit gegeben wird“.

Am 23. Dezember 1918, einen Tag vor Ankunft der Nachricht in Tübingen, besetzten sowjetische Truppen Dorpat und die Telegraphen- und Postabteilung der Werkstätigen Estlands eröffnete das Postamt neu (Ob Ost 1.5.-29.11.1918, weiß-estnisches Postamt 22.11.-22.12.1918).

Dass die Deutsch-Lettisch-Estnische Vereinbarung vom 2. Dezember 1918 über die wechselseitige vorläufige Anerkennung der jeweiligen Inlandsporti einige Zeit benötigte, um allen Postämtern bekannt gemacht zu werden, belegt das folgende Poststück. Es bedarf des genauen Hinsehens, um seine Entstehungsgeschichte nachvollziehen zu können. Da es sich um eines von mehreren Stücken einer reinen Bedarfskorrespondenz über längere Zeit und ohne „filoutelistischen“ Einfluss handelt, darf es sogar den Anspruch auf eine kleine Neuentdeckung geltend machen.

Das abgebildete Postkartenformular aus russischer Zeit trägt den provisorischen Langstempel „Pärnu“ des Estnischen Postamtes samt dem handschriftlichen Barfreimachungsvermerk „5 Kop makstud“ plus Namenszeichen, also 5 Kopeken bezahlt, was dem geltenden Inlandstarif für eine Postkarte entsprach. Zusätzlich trägt das Poststück die Ob

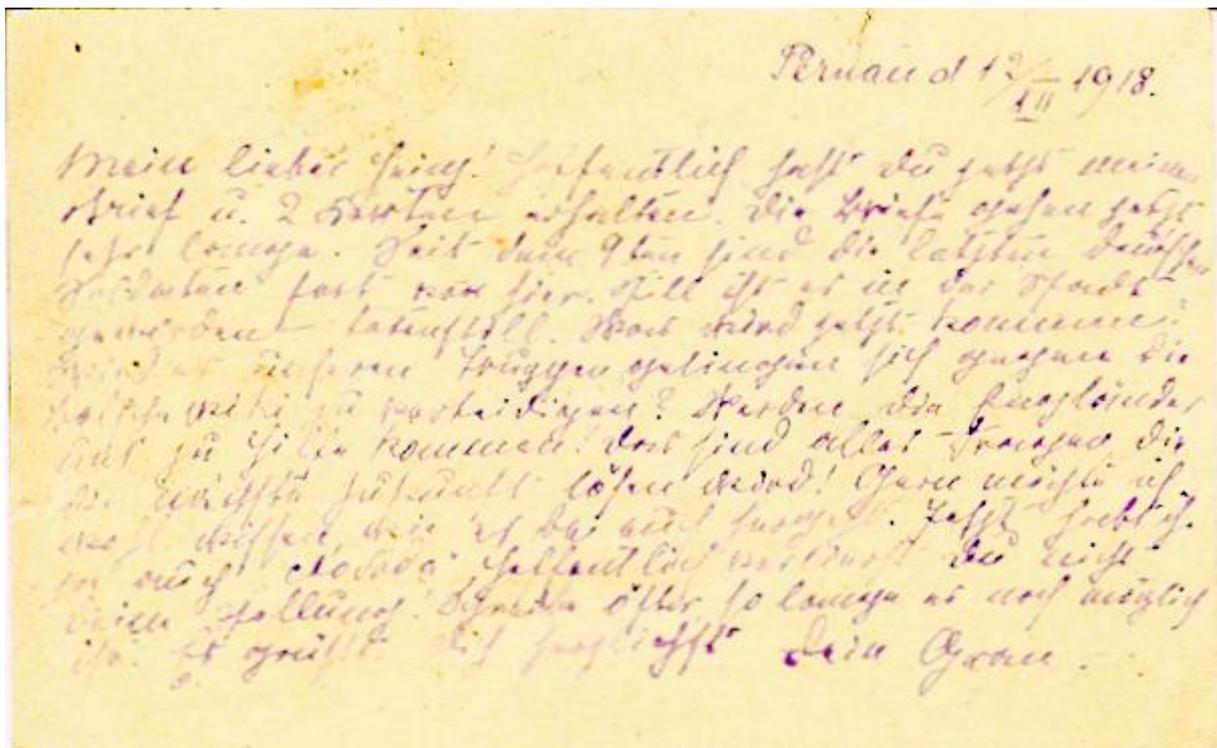
Ost Frankatur von 15 Pfennig, also für einen Inlandsbrief deutschen Portos seit dem 1. Oktober.



Vorderseite Poststück Pernau (Pärnu) – Hof in Bayern, 12.12.1918

Entwertet ist die Ob Ost Marke mit dem provisorischen Stempel des estnischen Postamtes vom 3. Dezember. Das Formular als solches und in diesem Zustand betrachtet legt die begründete Vermutung nahe, dass es in Pernau bereits bar vorfrankiert (Estnische Marken trafen erst Anfang Dezember ein, Red.) und gleichzeitig fertig vorfrankiert für den Versand per Ob Ost nach Deutschland verkauft wurde. Aus Fellin ist eine ähnliche Vorgehensweise bekannt. Die internationale Vereinbarung vom Vortage war in Dorpat offensichtlich noch nicht bekannt.

Das Puzzle geht aber noch weiter: Die Karte selbst ist erst am 12. Dezember geschrieben und trägt eine zusätzliche Frankatur von 2x5 Kopeken mit dem Datumstempel desselben Tages (dass eine 5 Kopeken Marke abgefallen ist, tut dem guten Stück keinen Abbruch). Wie das? Die Karte war als Brief zu frankieren wegen der kompletten Absenderangabe auf der Adressseite. Damit erklärt sich das estnische Inlandsporto für einen Brief von 15 Kopeken (2x5 Kop in Marken plus 1x5 Kop bar). Das Stück wurde in Königsberg zweimal zensuriert und ohne Erhebung eines Nachportos in Deutschland zugestellt, denn dort war die Vereinbarung vom 2. Dezember ja bekannt.

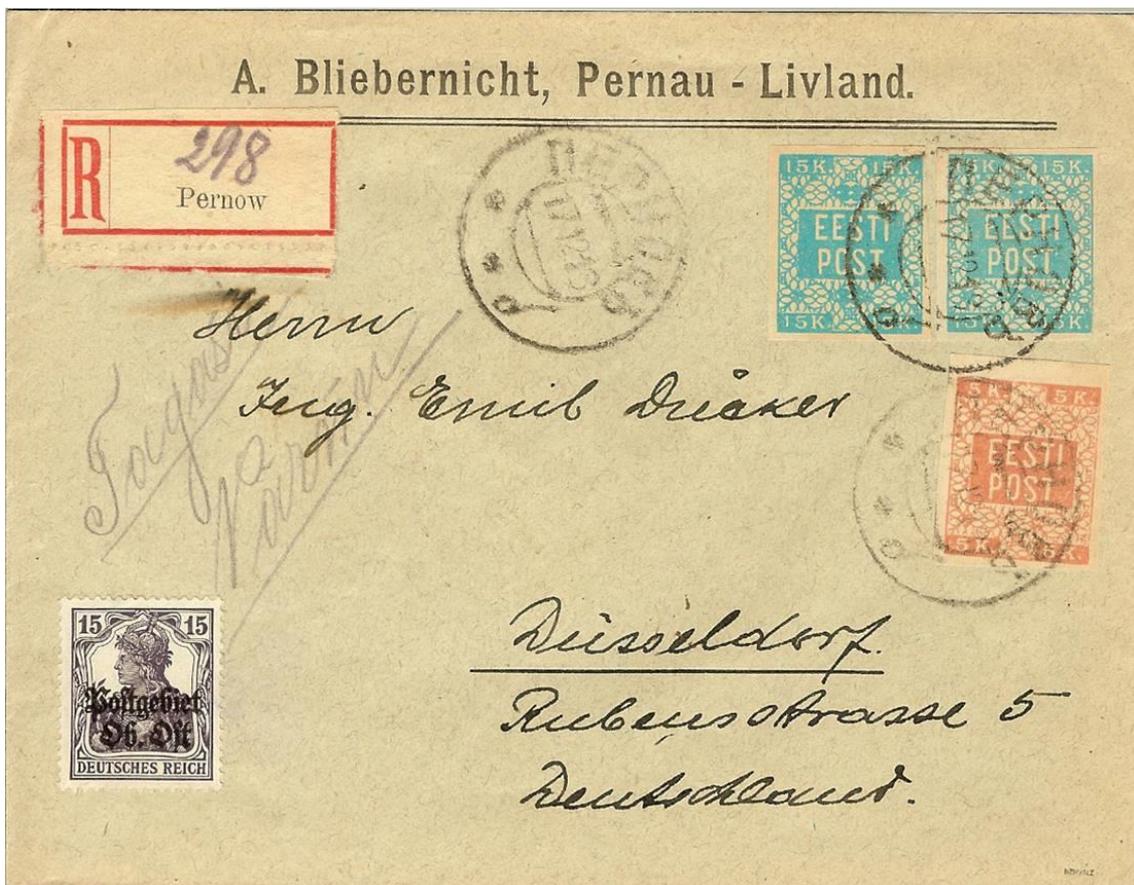


Rückseite Poststück Pernau (Pärnu) – Hof in Bayern, 12.12.1918

Auch hier sei wegen des äußerst interessanten Inhalts auf den Text eingegangen. Die Großmutter aus Pernau schreibt ihrem Enkel in Hof:

„Mein lieber Heinz! Hoffentlich hast Du jetzt meinen Brief und zwei Karten erhalten. Die Briefe gehen jetzt sehr lange. Seit dem 9ten sind die letzten deutschen Soldaten fort von hier (Das Ob Ost Postamt hatte bereits am 25.11.18 geschlossen, Red.). Still ist es in der Stadt geworden – totenstill. Was wird jetzt kommen? Wird es unseren Truppen gelingen, sich gegen die Bolschewiki zu verteidigen? Werden die Engländer uns zur Hilfe kommen? ... Es grüßt Dich deine Gran“.

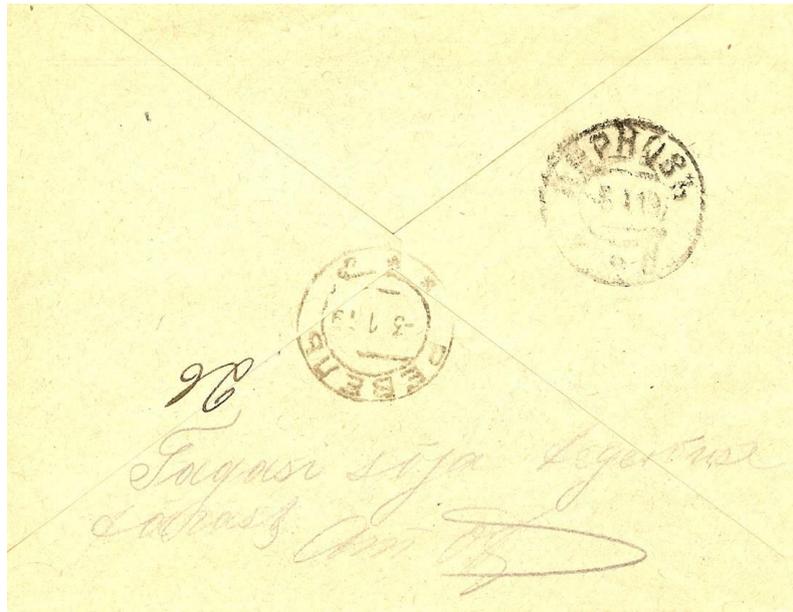
Mit Schließung des Landespostamtes Walk am 18. Dezember 1918 endete die Postperiode Ober Ost in Estland. Der letzte literaturbekannte Stempelabschlag datiert vom Vortag. Damit endete für Monate auch der geregelte Postaustausch in Nord-Süd-Richtung wie umgekehrt über Walk. Denn bereits am 19. Dezember besetzten rotlettische Truppen unter sowjetischem Kommando die Stadt und unterbanden jeden Postaustausch mit der „weißen“ estnischen Regierung, mit der man sich im Kriegszustand befand. Stattdessen musste von nun an und für Monate sämtliche Post aus dem „weißen“ Estland in das Ausland über Helsinki/Helsingfors geleitet werden, wenn dies denn möglich war.



Vorderseite eingeschriebener Brief Pernau (Pernow, Pärnu) – Düsseldorf, 17.12.1918

Der eingeschriebene Brief aus Pernau (Pernow, Pärnu) nach Düsseldorf datiert vom 17. Dezember 1918. Mit 35 Kopeken ist er für einen Inlandsbrief um 5 Kopeken überfrankiert (15+15 Kopeken). Wieder trägt er offensichtlich vom Absender vorfrankiert eine Ob Ost Marke zu 15 Pfennig, dem Inlandsbriefporto für Deutschland. Die Marke wurde nicht entwertet. Stattdessen findet sich handschriftlich auf Estnisch der Vermerk „Tagasi Pärnu“, also „zurück nach Pärnu“.

Was war passiert? Oben hatte ich geschrieben, dass der letzte literaturbekannte Postabgangsstempel Walk nach Süden vom 17. Dezember 1918 datiert. Dieser Brief aus Pärnu mit dem Abgangsstempel vom 17. des Monats hat es am Folgetag offensichtlich nicht mehr durch das Nadelöhr Walk geschafft. Der estnisch-deutsche Postaustausch über das Landespostamt Ob Ost in Walk war nicht mehr möglich.



Rückseite eingeschriebener Brief Pernau (Pärnu) – Düsseldorf, 17.12.1918

Die Rückseite klärt das weitere Schicksal des Briefes. Die Handschrift desselben estnischen Postbeamten wie auf seiner Vorderseite vermerkt „Zurück aufgrund der Kriegsergebnisse“, versehen mit dem Datumstempel Revals vom 3. Januar 1919 und dem Ankunftsstempel Pernaus vom 5. des Monats. Der Brief wurde als unzustellbar seinem Absender, dem Pernaer Brauereibesitzer Christian Arthur Bliebernickt (1872-1929), erneut zugestellt. Um welcher Art „Kriegsereignisse“ handelte es sich? Nun, im Dezember 1918 und Januar 1919 blockierten Einheiten der britischen Flotte den Hafen Tallinns, um der befürchteten Landung sowjetischer Truppen zuvorzukommen. Zeitweilig war auch der Postaustausch in Richtung Norden über Helsinki/Helsingfors unterbrochen. Doch für wie lange?



Vorderseite eingeschriebener Brief Reval (Tallinn) – Neustrelitz, 17.12.1918

Der nächste Brief zeigt es: Auch bei ihm handelt es sich um einen eingeschriebenen Brief, portorichtig frankiert als Inlandsbrief mit 2x15 Kopeken, und adressiert nach Neustrelitz in Mecklenburg. Auch er datiert vom 17. Dezember 1918, trägt jedoch bereits vorderseitig sichtbar die Reste der weißen finnischen Zensurbanderole und den finnisch-schwedischen Zensur-Zweizeiler von Helsinki/Helsingfors „Zensuriert in Finnland“. In Tallinn muss also am 17. Dezember bereits bekannt gewesen sein, dass ein Post austausch über Walk nicht länger möglich und deshalb der Weg über Finnland zu wählen war. Aber wann, wenn der Hafen Tallinns blockiert war? Darüber gibt die Rückseite des Briefes Auskunft.



Rückseite eingeschriebener Brief Reval (Tallinn) – Neustrelitz, 17.12.1918

Er lagerte bis zum 12. März 1919 in Tallinn, bevor er per Schiff am 17. des Monats Helsinki/Helsingfors erreichte, dort zensuriert wurde und schließlich am 25. März an seinem Bestimmungsort Neustrelitz zugestellt wurde.

Weiter gefasst und im geschichtlichen Rückblick war Estland aufgrund der Kriegslage und des Winterwetters während des Freiheitskrieges 1918/19 zwischen dem 18. Dezember 1918 und Mitte März 1919 postalisch von einer regulären Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Weder war ein regulärer Post austausch über Walk im Süden noch über Tallinn im Norden möglich. Von dem Gesagten sind einzelne Stücke des kurzzeitigen Post austausches im Februar 1919 über Walk und Lettland sowie im diplomatischen Verkehr über Helsinki ausgenommen.

Auch nach über dreißig Jahren intensiver Sammeltätigkeit liegt dem Autor für den Januar 1919 kein einziger postalisch beförderter Auslandsbeleg aus Estland vor, für Februar 1919 liegen lediglich zwei Poststücke vor und für März 1919 lediglich drei. Erst ab April 1919 häufen sich die Belegstücke. Den geneigten Lesern wäre der Autor daher sehr dankbar für Scans oder Photokopien aus ihren Sammlungen, die weitere Poststücke aus Estland

in das Ausland mit nachvollziehbaren Zustellvermerken aus dem Zeitraum von Januar bis März 1919 bezeugen.



Kurierpost Reval (Tallinn) – Helsinki/Helsingfors – Stockholm, Februar 1919

Der Brief des Königlich Schwedischen Vizekonsulats in Reval wurde im Februar 1919 per diplomatischem Kurier über den Finnischen Meerbusen aus Reval nach Helsinki/Helsingfors transportiert, dort mit einer finnischen 50 Penni Marke frankiert, am 10.II.1919 zur Post gegeben und nach „Stockholm 16 – Rödtdödt“ transportiert, wo er ausweislich des rückseitigen Maschinenstempels am 13.II.1919 das schwedische Außenministerium erreichte.

Zurück in den Süden Estlands: Mit dem weiteren Vormarsch roter Truppen auf Riga und dessen Einnahme am 4. Januar 1919 etablierte sich dort am 9. des Monats Sowjet-Lettlands Volkskommissariat, dem auch das Postamt in Walk unterstand und das die Nord-Süd-Postsperre beibehielt. Dies änderte sich auch nicht mit dem 1. Februar 1919, der Einnahme Walks durch Truppen unter estnischem Oberkommando. Am 4. Februar nahm das zivile Postamt Walk unter estnischer Leitung seine Tätigkeit auf. Der internationale Postaustausch in Nord-Süd-Richtung und umgekehrt in Nord-Süd-Richtung blieb weiterhin unterbunden, da durch die Kriegslage in Lettland die Verbindungswege unterbrochen blieben. Dies sollte sich erst mit der Befreiung Rigas von sowjetlettischen Kräften am 22. Mai und der Schlacht bei Wenden (Cesis) am 22. Juni ab Ende Juni/Anfang Juli 1919 nachhaltig ändern.



Postkarte Bamberg - Reval, 30.12.1918

Dass auch die Süd-Nord-Verbindung unterbrochen blieb, zeigt die obige Karte. Es handelt sich um eine Ganzsachenpostkarte Bayern, Michel P 101, die am 30. Dezember 1918 aus Bamberg nach Reval versandt wurde, in Königsberg den neuen Zensurstempel „Geprüft und freigegeben Überwachungsstelle Königsberg i. Pr.“ in Antiquaschrift erhielt und schließlich mit dem Vermerk „Zurück Keine Verbindung“ dem Absender erneut zugestellt wurde.

Bei diesem handelt es sich um „Nils von Baggo auf Schloss Illersdorf über Muersbach/Unterfranken, Bayern“ (geboren am 11.9.1900 auf Schloss Hohenhaupt, heute als Mustamäe ein Stadtteil von Tallinn, Red.), der auf der Rückseite der Karte schreibt: „Ich bin hier gut angekommen, schon am 16.XII. und hoffe nächstens als Stoppelhopper tätig zu sein ...“ Ob er damit die Ausbildung zum Grenzschutz Ost, für die Eiserne Division oder den Kampf gegen das „rote München“ meint, lässt er offen. Offensichtlich ist er aber mit einem der letzten Eisenbahntransporte Anfang Dezember aus Estland abgerückt, Mitte Dezember in Bayern angekommen und weiß Endes des Monats noch nichts von den Ereignissen in der Heimat. Seine Angaben ergänzen sich und stimmen in bemerkenswerter Weise überein mit den Auskünften, welche die zuvor gezeigten Poststücke geben.

In diesem Zusammenhang scheint es von Interesse, hier kurz die uns von den Großmeistern estnischer und baltischer Philatelie überlieferten Daten gegenüber zu stellen, die sich auf Walk und den betrachteten Zeitraum beziehen, um sodann im Licht der gezeigten Poststücke einige Schlussfolgerungen zu ziehen:

Hurt/Ojaste**Harry von Hofmann**

Ob Ost Landespost	1.5.18 – 19.12.18	Ob Ost Landespost	1.5.18 – 19.12.18
Feldpost (708, 3005)	26.2.18 – 18.12.18	Feldpost	22.2.18 – 17.12.18
EST Rot	19.12.18 – 1.2.19	LET Rot	18.12.18 – 1.2.19
EST Weiß	7.2.19 – Juni 1919	LET Weiß	16.2.19 – dauernd

Beide Herausgeber bzw. Autoren geben für die Schließung des Ob Ost Landespostamtes in Walk den 19.12.1918 an. Dieses Datum erscheint im Licht der geschichtlichen Abläufe revisionsbedürftig. Da nicht anzunehmen ist, dass das zivile Landespostamt in Walk länger als das dortige Feldpostamt gearbeitet hat, letzteres unstrittig am 18.12.1918 schloss und mit Stempelabschlag vom 17.12.1918 letztmals belegt ist, erscheint es folgerichtig, den letzten Arbeitstag des Ob Ost Landespostamtes in Walk um einen Tag auf den 18.12.1918 vorzulegen. Dies gilt umso mehr, als rotlettische Truppen Walk bereits am 19.12.1918 besetzten und das Postamt unter ihrer Regie neu eröffneten.

Bei den Daten der Eröffnung des deutschen Feldpostamtes in Walk erscheinen die Angaben Harry von Hofmanns plausibel, da deutsche Truppen Walk bereits am 22.2.1918 kampflös besetzten und die Eröffnung des Feldpostamtes Nr. 708 bereits an diesem Tage folgerichtig erscheint. Bei dem Schließungsdatum des Feldpostamtes Nr. 3005 ist wiederum eher mit Hurt/Ojaste anzunehmen, dass das Feldpostamt bis zum Abrücken deutscher Truppen, also dem 18.12.1918, arbeitete.

Die Eröffnung des rotlettischen Postamtes kann wiederum nicht vor der Eroberung Walks durch rotlettische Truppen am 19.12.1918 erfolgt sein. Hier ist also Hurt/Ojaste mit demselben Datum zu folgen. Beide Quellen sind eins in der Benennung des 1.2.1919 als Datum seiner Schließung, was übereinstimmt mit der Einnahme Walks durch weiße Truppen unter estnischem Oberkommando am 2.2.1919.

Wenn Hurt/Ojaste das Datum der Eröffnung des (weiß-) estnischen Zivilpostamtes Walk auf den 7.2.1919 festlegen, Harry von Hofmann die Eröffnung des (weiß-) lettischen Postamtes auf den 16.2.1919, so mag das auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen. Das ist es aber nicht. Ebenso mag man von zwei Postämtern ausgehen. Auch das trifft nicht zu. Doch dazu mehr im Folgeartikel „Walk II“. Er wird die weitere Entwicklung Walks als „Postort“ bis zur weitgehenden Normalisierung des Postverkehrs Ende 1919 beleuchten und einen kurzen Ausblick auf die postalische Entwicklung der Stadt bis zu ihrer Teilung in einen estnischen Nord- und einen lettischen Südteil geben.

Autograph von Dr. W. Schönherr: Barfrankaturen in Estland - Ausnahmen in Viljandi

Dr. Peter Feustel, Barsbüttel (D)

Zu den „Highlights“ der letzten Ausgabe der EESTI POST (Nr. 61 / 2015) gehörte sicher der Abdruck des Kapitels „Estland“ aus dem Kohl- Briefmarkenhandbuch (1) von 1928. Die Bearbeitung dieses Kapitels oblag Dr. jur. Werner Schönherr (geb. 19.9.1886 in Schwerin, gest. am 10.3.1929 in München) und umfasst den Zeitraum von Mitte November 1918 bis zum Sommer 1926 mit den Ausgaben der Michel-Nr. 60 / 61. Thomas Löbbeling betonte im Vorwort des Heftes die Vielzahl und Tiefe der Informationen und die Darstellung postgeschichtlicher Hintergründe, die auch in dem Handbuch von Hurt / Ojaste (2) nicht erfasst sind.

Anlass für diesen Beitrag ist ein handschriftlich verfasster Brief von Dr. Schönherr vom 19.10.1925, der in Kopie vorliegt und eine wohl sehr ungewöhnliche Verkaufsofferte beinhaltet. Zum Verständnis des Angebots sind einige Vorbemerkungen notwendig: Barfrankaturen kamen in Estland u.a. zu Beginn der Tätigkeit der Postbehörden der Republik Estland im November und Dezember 1918 vor; die Postsendungen mussten in die Postämter gebracht und die Gebühren dort in bar entrichtet werden. Handschriftlich wurde dann die Gebühr in Kopeken angegeben, der Bezahlvorgang bestätigt mit dem Wort „makstud“ oder „maksetud“, d.h. „bezahlt“, abgeleitet von dem Wort „maks“ für „Gebühr“. Der Vorgang wurde dann mit der Unterschrift oder den Initialen des Beamten bestätigt.

Dr. Schönherr macht auf zwei Ausnahmen aufmerksam: „Von der Schalterauflieferung aller Postsendungen zwecks Barfrankierung ... wich das Postkontor Wesenberg (Rakvere) durch Herstellung und Verwendung besonderer Provisorien ... und das Postkontor Fellin (Viljandi) durch Bereitstellung und Verausgabe bar vorausfrankierter Postkarten und Briefumschläge (die nicht am Schalter aufgeliefert zu werden brauchten) ab.“ Auf die örtliche Ausgabe von Wesenberg soll hier nicht weiter eingegangen werden, da das Verkaufsangebot von Dr. Schönherr diese nicht beinhaltet.

Für Viljandi beschreibt er zunächst das übliche und etwas von dem zuvor geschilderten (handschriftlichen) Verfahren abweichende Vorgehen der Barfrankierung am Schalter: roter Gummihandstempel MAKSETUD (2:22a), daneben meistens der provisorische Abschlag von Viljandi/Fellin (153:1) in schwarzer Farbe. Sämtliche in diesem Artikel abgebildeten Stempel bzw. Abschläge sind dem Handbuch Hurt / Ojaste entnommen.

2:22a

MAKSETUD

153:1



Außerdem wurden „dem Publikum ehemalige russische Postkarten-Formulare ohne Wertstempel, oben links mit dem kaiserlichen Doppeladler, als Postkarten-Formulare zur Verfügung gestellt, wobei der rote russische Vordruck häufiger vor der Abgabe ans Publikum mit dem einzeiligen violetten Gummihandstempel EESTI POST überdruckt wurde. Auch diese Postkarten mussten zunächst vom Absender wieder am Postschalter aufgegeben werden, wo die Barfrankierung der fertigen Postkarten dann in der oben beschriebenen Weise stattfand“. Diese Postkartenformulare wurden auch als weitere (letzte) Ausmaßnahme des Postkontors Viljandi benutzt, darauf wird später eingegangen.

Aber man wurde in Viljandi kundenfreundlicher. Dr. Schönherr beschreibt „bar vorausfrankierte Postkarten und Privatumschläge“: „ Um dem Publikum den Postverkehr weiter zu erleichtern, insbesondere um das Einwerfen von Postsendungen in die Stadtbriefkästen zu ermöglichen und so dem Publikum und den Beamten die zeitraubende Schalterauflieferung der fertigen Post zwecks Barfrankierung zu ersparen, ging aber das Postkontor bald darauf dazu über, die oben beschriebenen Postkartenformulare bereits im Voraus rechts oben mit dem Langstempel MAKSETUD und (darüber, häufiger darunter) dem Gummilangstempel Wiljandi zu versehen, wobei für beide Stempel ausschließlich schwarze Aufdruckfarbe benutzt wurde. Die derartig bar vorausfrankierten Postkarten wurden gegen Entrichtung von je 5 Kop. an das Publikum abgegeben. Gleichzeitig und aus demselben Grunde wurde dem Publikum auch gestattet, selbst Privatbriefumschläge beliebigen Formats und in beliebiger Anzahl beim Postkontor einzuliefern und für jeden Umschlag im Voraus 5 Kop. bzw. 15 Kop. (einfache Briefgebühr im Orts- bzw. Inlandsverkehr) zu entrichten, worauf die Privatumschläge in gleicher Weise wie die Postkartenformulare mit je einem Abdruck der beiden Langstempel in schwarzer Farbe versehen und so bar vorausfrankiert dem Einlieferer zurückgegeben wurden.“

Interessant ist im Zusammenhang mit der Verkaufsofferte von Dr. Schönherr seine im Kohl-Briefmarkenhandbuch angegebene Bewertung; Er schreibt, dass von den bar vorausfrankierten Postkartenformularen mit oder ohne EESTI POST und den bar vorausfrankierten Privatbriefumschlägen, gleich, ob jeweils Wiljandi über oder unterhalb von MAKSETUD stehend, nur ganz vereinzelt Stücke erhalten blieben und dass es unmöglich sei, dafür Handelspreise anzugeben, „doch verdient jedes vorkommende Stück hohe Liebhaberpreise“. Somit bleibt auch in diesem Artikel leider nur die Möglichkeit, den Stempel aus dem Handbuch Hurt / Ojaste (2:22b) zu übernehmen.

2:22 b

MAKSETUD
Wiljandi

Im Handbuch ist in dem Kapitel „Örtliche Ausgaben“ zudem angegeben, dass solche bar vorausfrankierten Umschläge nicht vorgelegt wurden und eine Preisgestaltung also nicht sinnvoll sei. Im weiteren Zusammenhang mit dem Verkaufsangebot ist über eine weitere (letzte) Aushilfsmaßnahme des Postkontors Viljandi zu berichten. Dr. Schönherr schreibt, dass „die 5 Kop.-Marken Ende Nov. / Anf. Dez. 1918 vom Postamt Fellin (Viljandi) vorübergehend zwecks Schaffung von Aushilfspostkarten auf vorgefundene russische Postkartenformulare geklebt und letztere als estnische 5 Kop.-Postkarten verkauft“ wurden. „Die hierzu benutzten Kartenformulare sind die gleichen, die auch zur Herstellung bar vorausfrankierten Postkarten von Viljandi benutzt wurden und tragen dementsprechend teilweise auch den dort beschriebenen violetten Handstempelaufdruck EESTI POST“.

Anlässlich der 361. Heinrich Köhler - Auktion vom 25. 9. 2015 (BALTICA – The Dr. Hubert Schrödinger Collections) kam ein solches Los (Nr. 8297) mit 80 € zum Ausruf und wurde zu einem Preis von 320 € zugeschlagen. Der Autor dankt dem Auktionshaus, namentlich Herrn Tobias Huylmans, sehr für die Genehmigung der Wiedergabe in diesem Artikel.



153:3

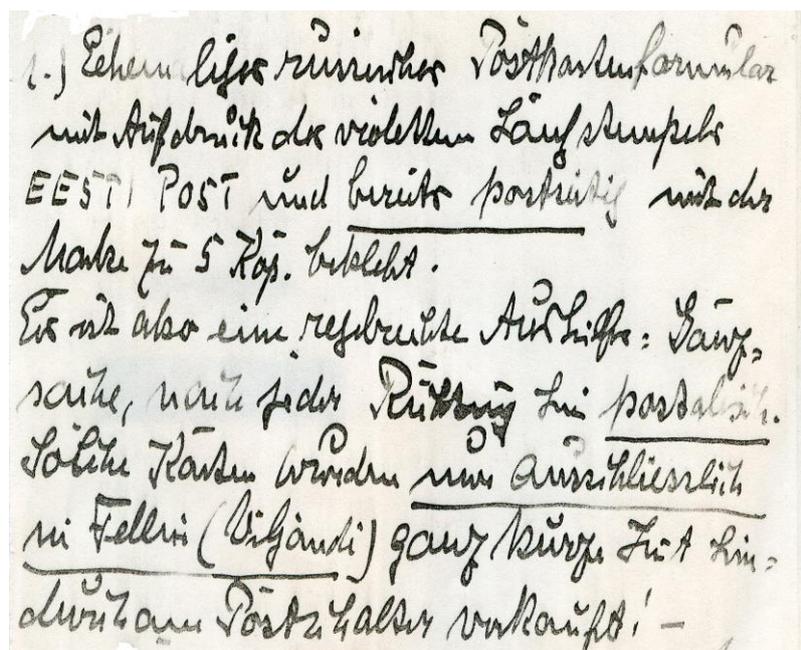


Thomas Löbbering (BPP) hat im Jahr 2015 ein gleiches Exemplar als echt und einwandfrei geprüft. Er schreibt auszugsweise in seinem Attest: „Nach Eintreffen estnischer Marken wurden Karten ohne MAKSETUD-Stempel mit Marken Estlands Michel Nr. 1, 1. Auflage, zu 5 Kopeken für den Ortsversand versehen und zu diesem Preis an das Publikum verkauft ... Es (Das Prüfstück, Red.) ist blanco entwertet mit dem echten und zeitgerecht abgeschlagenen provisorischen Stempel „Fellin Livl. ++ d 2 12 18“, Hurt / Ojaste 153:3. Es sind nur wenige Exemplare erhalten.“ Zu beachten ist noch, dass sich der Abschlag 153:3 in der Größe und dem anderen Kennbuchstaben von dem zur Barfrankierung verwandten Abschlag H/O Nr. 153:1. unterscheidet. Weiter schreibt Thomas Löbbering, dass bisher keine gebrauchten Stücke bekannt geworden seien, „so dass bis zum Beweis des Gegenteils die Wahrscheinlichkeit nahe liegt, dass die Stücke ähnlich wie die Narwa-Ausgabe zur Ausgabe vorbereitet, jedoch nicht postalisch verwendet wurden“. „Aus dem weiteren Verlauf

des Jahres 1919 ist literaturbekannt, dass die Stücke als Formulare aufgebraucht worden sein sollen“ (persönliche Mitteilung ³).

In dem in Kopie vorliegenden Brief vom 19.10.1925 schreibt Dr. Schönherr an einen namentlich nicht genannten Estland-Sammler, dass er die Sammeltätigkeit auf diesem Gebiet völlig aufgegeben habe, da er zu sehr mit beruflichen Arbeiten in Anspruch genommen sei und dass seine große „Estland“-Sammlung bereits in andere Hände übergegangen sei. Er mache aber ein (heute wohl sensationelles) Angebot: „zu einem äußerst geringen Preise von nur 25.- Schweizer Franken für beide Stücke“ biete er zwei Belege an, wobei er ausdrücklich betone, es handele sich dabei um Seltenheiten allerersten Ranges.

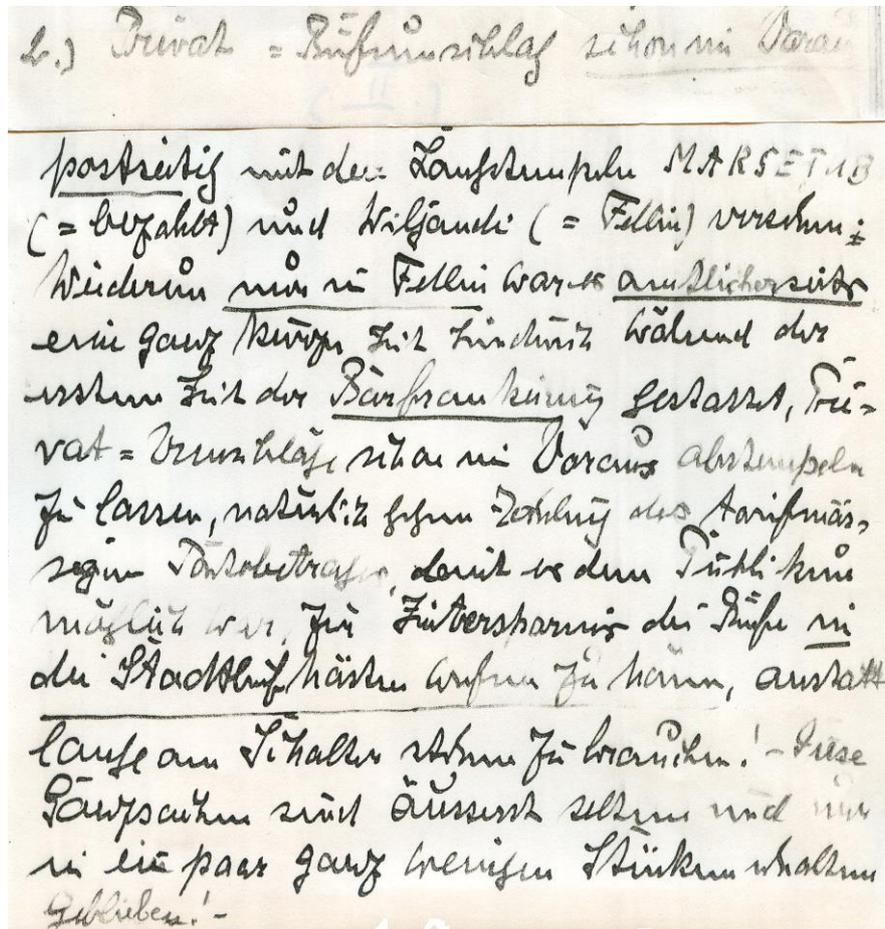
„1. Ehemaliges russisches Postkartenformular mit Aufdruck des violetten Langstempels EESTI POST und bereits postseitig mit der Marke zu 5 Kop. beklebt. Es ist also eine regelrechte Aushilfs-Ganzsache, nach jeder Richtung hin postalisch. Solche Karten wurden nur ausschließlich in Fellin (Viljandi) ganz kurze Zeit hindurch am Postschalter verkauft.“ Es handelt sich somit um ein gleiches Exemplar der (letzten) Aushilfsmaßnahme wie oben beschrieben, in der Köhler-Auktion verkauft bzw. von Thomas Löbberring attestiert.



1.) Ehemaliges russisches Postkartenformular mit Aufdruck des violetten Langstempels EESTI POST und bereits postseitig mit der Marke zu 5 Kop. beklebt. Es ist also eine regelrechte Aushilfs-Ganzsache, nach jeder Richtung hin postalisch. Solche Karten wurden nur ausschließlich in Fellin (Viljandi) ganz kurze Zeit hindurch am Postschalter verkauft. -

„2. Privat = Briefumschlag schon im Voraus postseitig mit dem Langstempel MAKSETUD (= bezahlt) und Wiljandi (=Fellin) versehen. Wiederum nur in Fellin war es amtlicherseits eine ganz kurze Zeit hindurch während der ersten Zeit der Barfrankierung gestattet, Privat= Umschläge schon im Voraus abstempeln zu lassen, natürlich gegen Zahlung des tarifmäßigen Portobetragtes, damit es dem Publikum möglich war, zur Zeitersparnis die Briefe in die Stadtbriefkästen werfen zu können, anstatt lange am Schalter stehen zu brauchen. - Diese Ganzsachen sind äußerst selten und nur in ein paar ganz wenigen Stücken

erhalten geblieben. Ich würde mich freuen, wenn Sie Interesse für die Stücke haben würden. Mit besten Empfehlungen, Ihr sehr ergebener Dr. W. Schönherr". Hiermit wird also ein Briefumschlag mit Barvorausfrankierung angeboten, der im Handbuch ohne bisherige Vorlage gelistet ist und der auch im Kohl-Briefmarkenhandbuch ohne Möglichkeit der Angabe eines Handelspreises von Dr. Schönherr angeführt wird.



2.) Brief = Briefumschlag schon mit Port
postiert mit dem Laufkumpeln MARSETAB
(= bezahlt) und Kälber (= Felle) versehen.
Wiederum nur in Felle war es ausschließlich
er in ganz Kumpeln zu finden während der
ersten Zeit der Barfrau Kumpeln, Felle
rat = Bezahlte schon in Portaus abkumpeln
zu lassen, natürlich gegen Zahlung des Tarifmäss,
sogar Transport, damit es denn nicht
möglich war, für Felle Kumpeln der Felle in
die Stadt Kumpeln Kumpeln zu lassen, anstatt
Kumpeln am Kumpeln Kumpeln zu lassen! - Diese
Kumpeln sind Kumpeln Kumpeln und nur
in ein paar ganz kleinen Kumpeln Kumpeln
geblieben! -

Verwendete Literatur/Hinweise:

(1) Munk, Herbert 1928: Estland 1918–1928. (Neubearbeitung des gleichnamigen Werks von Werner Schönherr). In: Kohl-Briefmarkenhandbuch Band II. 11. Auflage. Berlin: Verein der Freunde des Kohl Briefmarkenhandbuchs e.V.

(2) Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar 1986: *EESTI / ESTLAND Philatelie & Postgeschichte, Handbuch • Katalog*. Göteborg: Estonian Philatelic Society in Sweden (EFÜR) & New York: Estonian Philatelic Society in New York (NY-EFS).

(3) Löffbering, Thomas (BPP) 2016. Persönliche Mitteilung an den Autor.

Danksagung: zusätzlich habe ich Thomas Löffbering für die Übersendung seiner Atteste, Frau Erika Feustel für das Lektorat und meiner Frau Dr. Renate Rothe-Feustel für die technische Hilfe bei den Abbildungen sehr zu danken.

Interniert in Liebenau - Heimweh nach Reval, 1943

Ago Papp, Tallinn (EST)

Die Karte schreibt am 1. Juli 1943 eine Krankenschwester deutscher Muttersprache an eine Bekannte in Reval. Sie benutzt einen Kartenvordruck „Interniertenpost“, der vermuten lässt, dass es sich bei ihr um eine dienstverpflichtete oder tatsächlich im völkerrechtlichen Sinne internierte estnische Staatsbürgerin deutscher Herkunft handelt.

Als Nutzungsberechtigte der Interniertenpost genoss sie Portofreiheit. Anders als die Post von Soldaten der Wehrmacht, Waffen-SS und deren Untergliederungen, welche die Feldpost transportierte, wurde die Post Internierter Zivilpersonen durch die Reichspost befördert. Die Karte trägt denn auch den stummen Reichspoststempel vom 1.7.43 – 43.

Die Dame arbeitete im „Reservelazarett Ravensburg – Internierungslager Liebenau“, dessen violetter Stempelabschluss den portofreien Transport der Karte begründete. Zwei Zensurstellen durchlief die Karte auf ihrem Weg nach Reval: zunächst die Zensurstelle im „Internierungslager Biberach/Riß – Postüberwachung“ und danach die Zensurstelle des „Oberkommando der Wehrmacht a“ in Königsberg/Preußen. Letzterer Zensurstempel war nur von April bis Juni/Juli 1943 in Gebrauch. Riemer listet ihn unter A-7 und bewertet ihn mit 1.000 Punkten.



Vordruckkarte des Internierungslagers Liebenau mit eingedrucktem Namen des Lagers

Liebenau, 24. 9. 43

Lieber P. M. M.!

1 Ihren l. Brief habe erhalten und
 2 mich sehr gefreut das Sie mich
 3 an mich denken. Ich würde mich
 4 sehr das Sie nicht schreiben sie
 5 sind noch soviel Zeit haben. Ich freue
 6 mich zu hören das Sie heiraten
 7 wollen und was ist die Brautjungfer
 8 nun ist sie wieder gesund wo
 9 wohnt sie jetzt. Haben Sie keine
 10 etwas von Ihrem Bruder gehört?
 11 Sind welche zurück gekommen.
 12 Ich bin auch schon 1 Jahr hier,
 13 und ist mir schon langweilig
 14 geworden. Was gibt es sonst
 15 dort? Sind alle noch da.
 16 Ich bin ist diese Tage zurückge-
 17 kommen er sollte nicht so viel
 18 dort. Hoff es sehr gut geht.
 19 Für heute Schluss. erwarte
 20 recht bald wieder ein Schreiben
 21 von Ihnen. Viele Grüße auch
 22 an P. M. von Ihrer Tilla
 23 Tilla
 24 Ich bin sehr lieblich mal mal froh

Textseite mit Angabe der zulässigen Textzeilen

Anmerkungen von Michael Wieneke, Köln

Die Absenderin war eine Zivilinternierte des Internierungslagers Liebenau, denn nur so stand ihr die die Nutzung und Portofreiheit der Internierten-Post zu. Als „verpflichtete“ RK-Schwester hätte sie die Deutsche Reichspost nutzen und das übliche Auslandsporto entrichten müssen. Besonders bemerkenswert ist die Textseite der Karte, denn diese gibt – als Vordruck -- die maximal zulässige Zeilenzahl an, die eine Internierte schreiben durfte!

Liebenau war ein sogenanntes „Frauenlager“, in dem u.a. auch Internierte, die für die Rückführung in die Heimat (z.B. aus Krankheitsgründen) vorgesehen waren, untergebracht worden sind. Der Briefstempel „Reservelazarett Ravensburg“ ist daher häufiger auf Post aus dem Lager Liebenau zu finden.

Die Zensur der Internierten-Post von Liebenau erfolgte immer im Internierungslager Biberach/Riß (Hauptlager des Zweiglagers Liebenau und Internierungslager für Internierte der brit. Kanalinseln Guernsey/Jersey); der stumme Poststempel ist beim Postamt in Biberach/Riß abgeschlagen worden. Der Bruch im unteren Steg der Datumsbrücke ist für Biberach typisch.

Wie Hans Groß „Gans Gross“ herauskam – Eine Kriegsgefangenenkarte aus dem I. Weltkrieg erzählt

Ago Papp, Tallinn (EST)

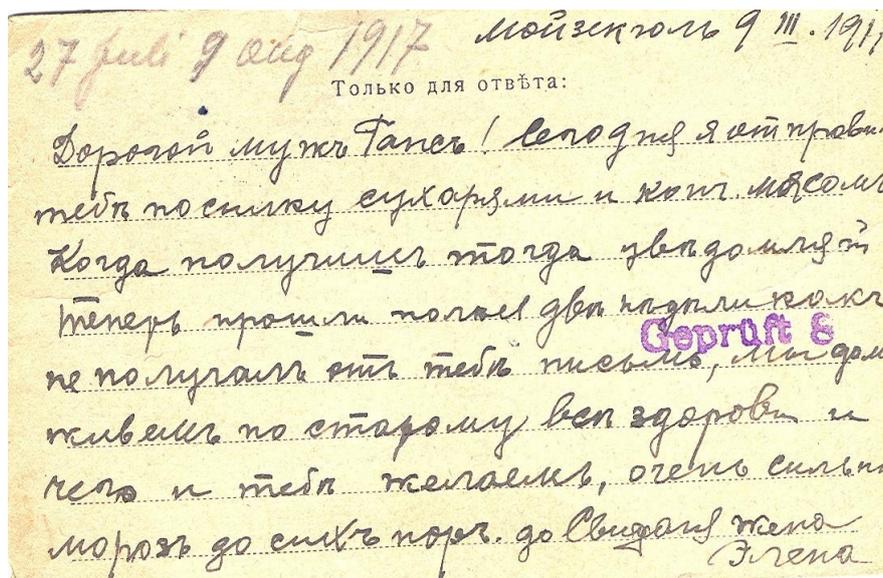
Ein wenig Schmunzeln muss man schon heute, nach fast 100 Jahren, wenn man die Transkription des deutschen Namens „Hans Groß“ aus dem Russischen ins Deutsche liest: Gans Gross kam heraus, und wer immer der Übersetzer oder Zensor war, der sich in den Fallstricken des russischen „G“ und des deutschen „H“ verhedderte, die Karte hat ihren Adressaten gleichwohl erreicht.

Der russische Kartenvordruck für Kriegsgefangene in Gewahrsam feindlicher Mächte aus dem Ersten Weltkrieg ermöglichte den portofreien Versand und ist auch heute noch vielfach erhalten. Mit ihm schreibt am 27. Juli / 9. August 1917 Helena Gross aus Moiseküll (Mõisaküla) an ihren Mann Hans, Sohn des Peter, der im Kriegsgefangenenlager Worms am Rhein einsitzt. Der Zensor „Geprüft 8“ hat die Karte bei Eingang geprüft.



Kriegsgefangenen-Karte an Hans Gross

Aus den verschiedenen Vermerken auf der Karte lässt sich ihr Weg von Estland bis an das Ziel verfolgen: Von Moiseküll aus ging sie zunächst nach Petrograd, wo sie die russische Zensur durchlief (Kriegszensor Nr. 208?), bevor sie über das neutrale Schweden nach Deutschland und Berlin gelangte. Dort erhielt sie handschriftlich den Leitvermerk „Saarbrücken“ in Blau. Der violette Abschlag des Kreisstempels mit dem preußischen Adler in der Mitte ist nur teilweise entzifferbar umschrieben mit „Auslandsinspektion Abt. Steinmeiss ...“.



Im Kriegsgefangenenlager Worms angekommen, nahm sich erneut die Zensur der Karte an. Die „Prüfungsstelle des Gefangenlagers *Worms* 13. Geprüft und freigegeben“ und der handschriftliche Vermerk des Zensors „V. Hundsheim“ bezeugen es. Hans gehörte zum 5. Bataillon, 21. Kompanie, Nr. 508, und hatte die russische Kriegsgefangenennummer 414.20.

Eine kleine Karte mit einer großen Geschichte.

Aus dem Englischen übersetzt von Thomas Löbberring

Stumme Stempel in Estland 1914 – Früheste und späteste Verwendungsdaten

Hannes Westendorf, Septfontaines (LUX)

Nach der Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Russland am 1. August 1914¹ / 19. Juli 1914² führte Russland für die Dauer des Krieges mit Beschluss des Kaiserlichen Senats vom 20. Juli 1914 eine allgemeine Postzensur ein³.

Man kann davon ausgehen, dass ein effektiver Apparat für die Postzensur zu diesem Zeitpunkt erst noch aufgebaut werden musste. Wohl aus diesem Grunde wurde zu Beginn des Krieges verfügt, dass alle Bewohner in grenznahen Gebieten zu Feindstaaten die Angabe von Ortsbezeichnungen in ihren Postsendungen sowohl im Inhalt wie auch bei der

¹ Gregorianischer Kalender

² Julianischer Kalender, wie auch alle folgenden Daten (im 20. Jhdt. Unterschied von 13 Tagen).

³ Dietrich, Hans 1999: Stumme Stempel 1914–17 / Mute Cancellations 1914–17. In: Zeitschrift für Klassische Russland-Philatelie – Journal of Classical Russian Philately 1999 (4). Hamburg. S. 33ff.

Absenderangabe zu unterlassen hatten. Hierdurch sollte verhindert werden, dass der Feind für ihn wichtige Informationen aus dem Inhalt der Sendungen entnehmen konnte, falls diese in seine Hände fielen.

In der mangelnden Vorbereitung der Zensurmaßnahmen lag wohl zumindest indirekt einer der Gründe für die überstürzte und nicht koordinierte Einführung der stummen Stempel. Ihr Ursprung ist bis heute nicht vollständig geklärt.

Epstein⁴ zitiert eine Verfügung der Obersten Militärführung vom 30. Juli 1914, Nr. 3830, aus der folgendes hervorgeht:

“Innerhalb des Kriegsgebiets (gemeint sind die unter militärischer Kontrolle stehenden oder direkt dem Militärkommando unterstellten Gebiete – A.E.) ist die Post weder bei den Feldpostexpeditionen noch bei den lokalen Postämtern abzustempeln.“

Um eine nochmalige Verwendung der Marken zu verhindern, war die Frankatur trotzdem abzustempeln. Aus diesem Grund wurden wahrscheinlich die stummen Stempel „erfunden“. Die Postanstalten sollten nur Poststempel benutzen, die keine Ortsangaben enthielten und auch die Registriervermerke der eingeschriebenen Sendungen durften keine Ortsangabe aufweisen. In allen westlichen Grenzgouvernements des Russischen Reiches führte man daher Stempel ohne Bezeichnung des Postamtes und ohne Datum ein, um „Kriegsgeheimnisse“ zu schützen. Wann genau diese Regeln offiziell in Kraft traten, ist allerdings bis heute nicht bekannt.



⁴ Epstein, Alexander 2000: Mehr über Stumme Stempel aus dem 1. Weltkrieg – More on the WWI Mute Cancellations. In: Zeitschrift für Klassische Russland-Philatelie – Journal of Classical Russian Philately 2000 (6). Hamburg. S. 47 ff.

Aus dem monumentalen Werk von Levin⁵ geht hervor, dass die späteste bekannte Verwendung eines normierten Datumstempels mit Ortsangabe aus Estland vom 1. August 1914 aus Weißenstein stammt. Auf der vorigen Seite kann ich eine Ansichtskarte vom 2. August 1914 aus Arensburg zeigen (Hurt/Ojaste 5:7). Die Karte ist nach Schweden adressiert, wo sie zweimal nachgesandt werden musste, bevor sie schließlich den Empfänger erreichte.

Nach Levin⁶ stammt die früheste bekannte Verwendung eines stummen Stempels auf dem Gebiet des heutigen Estland aus Walk, wahrscheinlich vom 1. oder 2. August 1914 (Ankunftstempel in Riga vom 2. August 1914). Hurt/Ojaste⁷ nennen als frühestes Datum den 3. August 1914 aus Reval.⁶

Im Folgenden zeige ich weitere Poststücke mit Frühverwendungen stummer Stempel:



Inlandsdrucksache, datiert auf den 2. August 1914, aus **Fellin** (stumme Stempel H/O 81) nach Reval (nicht zu sehen: Absenderangabe und Inhalt noch in der „Feindsprache“ Deutsch)

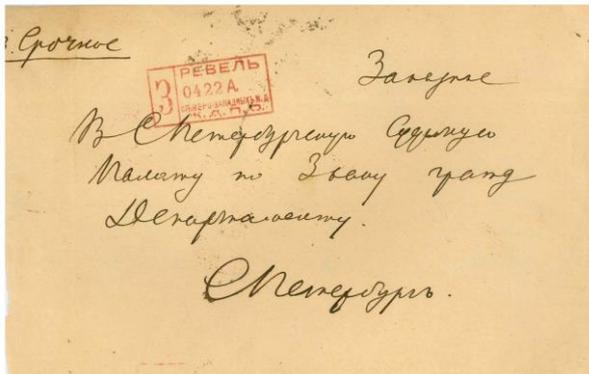
Nachfolgend ein eingeschriebener Inlandsbrief aus Reval nach St Petersburg. Der stumme Stempel auf der Umschlagrückseite kann anhand des 3-Numeratorstempels Kennbuchstabe A und der Klassifikation „Reval Eisenbahn Postabteilung der St. Petersburger Westbahn“ auf der Umschlagvorderseite identifiziert werden. Somit war der stumme Stempel zwecklos. Der Brief ist am 4. August 1914 in St Petersburg angekommen, könnte also in Reval am 3. oder 4. August aufgegeben worden sein.

⁵ Levin, Arnold 2001: *The Mute Cancells of Russia - 1914-1917*. Translated by David Skipton. (Hg.) Rossica Society of Russian Philately. o.O. S. 15. Part I auch im Internet unter URL: <http://www.rossica.org/Bookshop/samples/SAMPLE%20-%20The%20Mute%20Cancells%20of%20Russia,%201914-1917.pdf> [2016-05-09]

⁶ Levin, a.a.O., S. 16.

⁷ Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar 1986: *EESTI / ESTLAND Philatelie & Postgeschichte Handbuch • Katalog*, Göteborg: Estonian Philatelic Society in Sweden (EFÜR) & New York: Estonian Philatelic Society in New York (NY-EFS). S. 521.

⁸ Levin, a.a.O., S. 19.



Der Erfolg der stummen Stempel war sicherlich nicht sehr groß. Viele Stellen machten sich keine große Mühe, den Abgangsort wirklich zu verschleiern. Man findet viele Belege, die wohl einen stummen Stempel tragen, bei denen aber aus dem bedruckten Firmenumschlag der volle Name des Ortes ersichtlich ist. Mit den Numeratorstempeln für eingeschriebene Sendungen sieht es ähnlich aus. Hier gibt es neben stummen Stempeln auch solche mit einer offenen Ortsangabe, selbst wenn der Poststempel der Vorschrift entsprechend stumm gemacht worden war. Ab Mitte September 1914 julianischen Kalenders fanden daher wieder vermehrt die Normstempel mit offenen Orts- und Zeitangaben Verwendung. Die stummen Stempel verschwanden mehr und mehr, wenn auch nicht vollständig. Nach Levin⁸ wurde zum Beispiel in Weißenstein der Normstempel mit Ortsangabe erneut ab dem 14. September 1914 verwendet. Dessen ungeachtet fanden jedoch auch weiterhin stumme Stempel Verwendung.



Inlandsbrief aus Pernau (stummer Stempel H/O 46) nach Arensburg, offener Ankunftsstempel vom 18. September 1914; gedruckte offene Absenderangabe auf der Umschlagvorderseite.



Ebenso Inlandsbrief aus Reval (stummer Stempel H/O 74) nach St Petersburg, offener Ankunftstempel vom 19. September 1914; gedruckte offene Absenderangabe auf der Umschlagvorderseite.

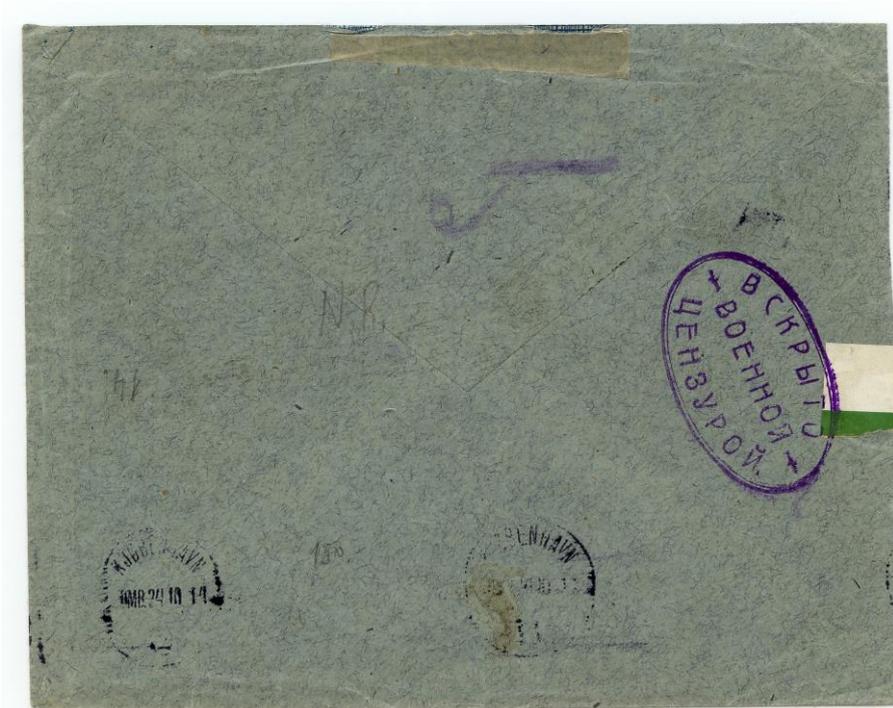


Inlandsbrief aus Reval (stummer Stempel H/O 63 oder 64), rückseitig offener Abgangstempel Reval b (H/O 155 :43) vom 18. September 1914 nach Fellin; offener Ankunftstempel vom 19. September 1914 (H/O 193 :7)

Auf dem Beleg befindet sich rückseitig auch der Zensurstempel Reval 4 (H/O 17:13), bei dem es sich hier um ein viel früheres Gebrauchsdatum handelt als bei H/O angegeben. Des Weiteren sieht man hier auch ein sehr frühes Siegel der Postzensur mit den Initialen Г.Б.

Wann genau nun die Normstempel auch in Reval wieder zur Entwertung der Marken gebraucht wurden, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen.

Der früheste mir bekannte Beleg von **Reval-Voksala** (H/O 3:7) datiert vom 24. September 1914. Es ist aber davon auszugehen, dass es frühere Daten gibt.

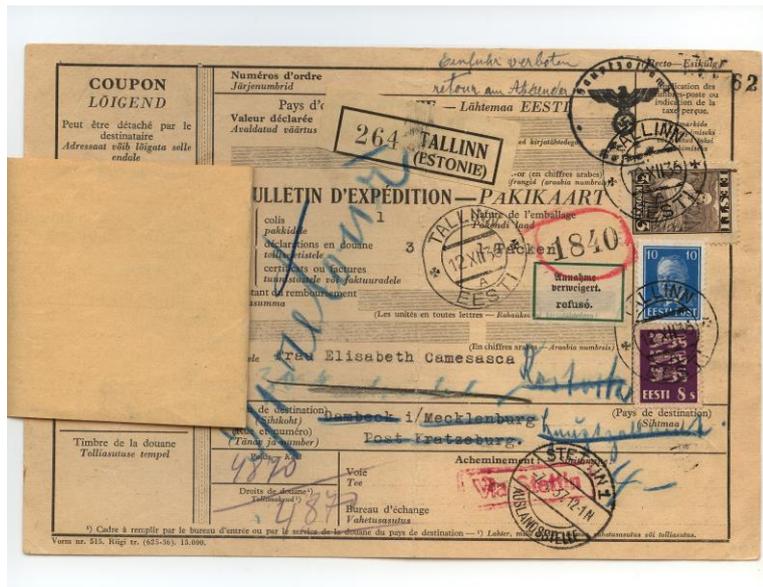


Für weitere Informationen zu diesem Thema, insbesondere Abbildungen von frühen und späten Belegen, wäre der Verfasser sehr dankbar. Er kann unter folgender Adresse kontaktiert werden: hwestendorf@gmx.net.

Einmal Tallinn und zurück – Eine Paketkarte und viele Fragen

Hannes Westendorf, Septfontaines (LUX)

Anbei möchte ich Ihnen eine Internationale Paketkarte für ein Paket über 4.870 g vorstellen, die am 12. Dezember 1936 von Tallinn nach Dambeck in Mecklenburg, Post Kratzeburg, gesandt wurde. Die Beförderung erfolgte über See via Stettin 1 Auslandsstelle, 14. Dezember 1936, und Rostock, 21. Dezember 1936, nach Dambeck.



Vorderseite
Internationale
Paketkarte (1)

Hier wurde die Annahme verweigert, weshalb das Paket zunächst nach Rostock zurückgesandt und dem dortigen Hauptzollamt vorgeführt wurde. Spätestens dort stellte sich heraus, dass die Einfuhr des Inhalts verboten war: « Einfuhr verboten – retour an Absender » und « 5/1 retour ». So ging das Paket wieder zurück über Stettin 1 Auslandsstelle, 7. Januar 1937, wo einzuziehende Gebühren über 140 Centimes (40c Seegebühr und 100c deutsche Beförderungsgebühr) notiert wurden.



Vorderseite
Internationale
Paketkarte (2)

In Tallinn kam das Paket am 11. Januar 1937 an, wo die Paketkarte mit dem Zweikreisstempel des Auslandspaketamtes Tallinn-Välisp versehen wurde. Am 13. Januar wurde die Paketkarte mit weiteren 3,18 Kronen freigemacht und das Paket am 14. Januar 1937 dem Absender kostenpflichtig ausgehändigt. « Volituse põhjal » bedeutet, dass das Paket mit einer Vollmacht abgeholt wurde; « Tagasi saatekulu nõuda 3 kr. 18 s. », das Porto für die Rücksendung über 3 kr. 18 s. ist zu entrichten.



Rückseite Internationale Paketkarte

Das verwendete Formular entspricht dem einer Internationalen Paketkarte IPK 7a, welche Harry von Hofmann in « Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918-1940 », Hamburg 1997, für Lettland listet mit dem Unterschied, dass der nationale Text natürlich nicht auf Lettisch, sondern auf Estnisch abgedruckt ist. Die estnische Paketkarte ist komplett umrandet, die lettische nicht. Die Trennleiste zwischen Stamm- und Couponteil ist auf dem estnischen Formular nicht durch einen senkrechten Strich ausgeführt, sondern durch das abgebildete Muster. Wie auf dem lettischen Formular erscheint unterhalb des Couponteils der Druckvermerk « Vorm. n. 515. Riigi tr. (625-36). 15.000. »

Doch warum wurde das Paket zurückgesandt? Einer Antwort kommen wir näher, wenn wir einen Blick auf den Absender, Jakob Imhof, werfen. Noch am 6. April 1940 wirbt die Firma Imhof in der Tallinner Zeitung Päewaleht, Nr. 91 auf Seite 12: « Lebensmittel nach Deutschland – ehrlich, pünktlich, sauber, auf Bestellung, sichere Zustellung ». Das Weihnachtspaket nach Deutschland dürfte also der Lebensmittelkontrolle zum Opfer gefallen sein. Über die Gefühle der Empfängerin brauchen wir nicht zu spekulieren. Der Vermerk

« Annahme verweigert » ist in diesem Licht zu sehen. Jedenfalls hat die Firma Imhof ihren Teil des Geschäfts entsprechend ihrer Werbung erledigt.

Aus der Berechnung der Transportgebühr ersehen wir, dass der deutsche Anteil für die Rücksendung über See von Stettin nach Tallinn 140 Centimes betrug, was zwischen Deutschland und Estland verrechnet wurde. Das Paketporto selbst über je 3,18 Estnische Kronen bleibt vorerst im Dunkeln, da selbst das renommierteste Werk zu den Gebühren der estnischen Post, Esa Mattila, Postal Rates of Estonia 1918-1940, Lahti 1987, auf Seite 91 für das Postpaket lapidar vermerkt: « Transportgebühren variierten für jedes Land und jede Route ». Wer kann also weiterhelfen? Rückantwort erbeten.

Der Autor ist erreichbar unter folgender Adresse hwestendorf@gmx.net

Vorgestellt: Briefmarkendesignerin Triin Heimann

Osip Benenson, Tallinn (EST)



Triin Heimann wurde 1982 in Haapsalu geboren und besuchte die örtliche Kunstschule für Kinder sowie das dortige Wiedemann Gymnasium. Schon als kleines Mädchen gehörten Zeichnen und Malen zu ihren Lieblingsbeschäftigungen, und so war die Wahl der Hochschule für ihre weitere Ausbildung nach dem Abitur bereits früh vorbestimmt: die Estnische Akademie für Kunst und graphisches Design in Tallinn.

2005 widmete sie sich erstmals dem Entwerfen von Postwertzeichen, als sie unter Leitung von Jüri Hani und Jüri Kass zusammen mit ihren Kursgefährten die Ganzsache anlässlich des 150. Geburtstages des Dramaturgen und Prosadichters August Kitzberg entwarf.

Seit ihrem Hochschulabschluss arbeitet Triin Heimann als Designerin für private wie öffentliche Auftraggeber. So entwarf sie seit 2010 bereits neun estnische Briefmarken, darunter alle dem Chinesischen Neujahr gewidmeten Sondermarken.

(Erstveröffentlichung auf Estnisch in: POSTINFO 2015/13 filateelia).

Druckbildunterschiede bei der Ausgabe „Innovations“ 2015

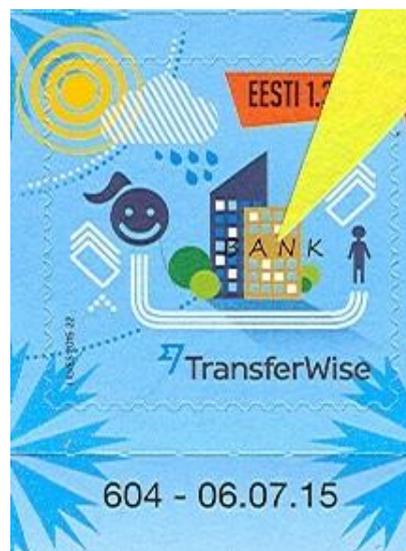
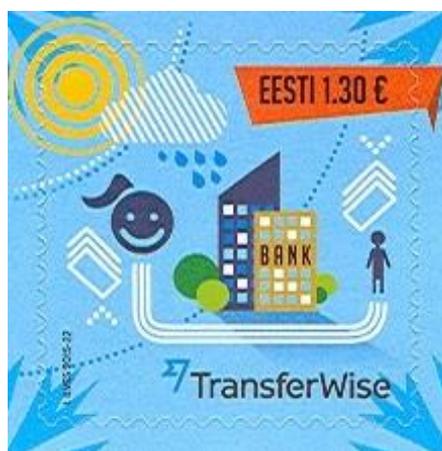
Ago Papp, Tallinn (EST)

Die Ausgabe „Innovations“ (Neuerungen) der estnischen Post vom 6. Juli 2015 hält die Sammler weiter auf Trab. Die Ausgabe erschien in der Reihe von Sonderausgaben anlässlich der bevorstehenden 100-Jahrfeier der Estnischen Republik 1918–2018 in unterschiedlicher Konfektionierung als Folienbogen zu 25 Stück pro Wert und zusammengefasst als Folienblatt mit den vier Werten der Serie.

Die Marken in modernem Design bringen vier Neuerungen ins Gedächtnis, die in Estland oder durch Esten entstanden:

- „Fortumo“, ein internationaler Dienstleister für Online-Überweisungen
- „GrabCAD“ ermöglicht Ingenieuren das raschere rechnergestützte Konstruieren und damit Platzieren technischer Neuerungen am Markt durch die Nutzung sogenannter „CAD (computer-aided design) files“;
- „Skype“, die Software, mittels derer schon mehr als 300 Millionen Menschen online kommunizieren
- „TransferWise“, ein weltweiter elektronischer Dienst, der sichere Geldüberweisungen von Treuhänder zu Treuhänder ermöglicht.

Die Marke „TransferWise“ weist einen deutlichen Druckbildunterschied zwischen den beiden Konfektionierungen im Folienbogen und im Folienblatt auf. Während der Schriftzug „BANK“ auf der Marke aus dem Folienblatt eng gezeichnet den Umriss des Bankgebäudes nicht überschreitet, ragt der Schriftzug „BANK“ bei der Marke aus dem Folienbogen deutlich über die Umrisse des Bankgebäudes hinaus.



Die Abbildungen verdeutlichen den Unterschied im Druckbild der Marken.

Auf den Spuren der Lettischen Schützen

Olav Petri, Zeist (NDL)

Vieles ist schon geschrieben worden über die Lettischen Schützen, illustriert mit schönen Belegen. Drei Poststücke möchte ich hinzufügen, dazu noch einige Briefmarken und Bilder auf den philatelistischen Spuren dieser Soldaten.

Die Lettischen Schützen, auf Russisch Латышские стрелки, auch bekannt als Rote Lettische Schützen, haben während des Ersten Weltkrieges eine große Rolle gespielt, zunächst im Kampf gegen die deutschen Armeen, sodann während der sogenannten Oktoberrevolution in Petrograd und Moskau, während des Freiheitskrieges der jungen Republik Lettland auf sowjetischer Seite und danach im russischen Bürgerkrieg.

Unter Zar Nikolaus II.

Für das Kaiserlich Russische Heer verlief der Krieg an der „Westfront“ gegen die deutschen Truppen 1914 anfangs erfolgversprechend, danach jedoch zunehmend weniger erfolgreich. Als sich 1915 die Front Kurland näherte, kam der Gedanke auf, Einheiten zu bilden mit Soldaten ausschließlich lettischer Herkunft. Diese Idee wurde zunächst durch patriotische lettische Politiker in Petrograd propagiert und fand die Unterstützung des Zaren. Ab November 1915 wurden so zunächst Bataillone Lettischer Schützen formiert, später Regimenter, während der Sowjet-Epoche zuletzt Divisionen.

Die Truppenteile der Lettischen Schützen wurden von lettischsprachigen Offizieren und Unteroffizieren geführt. Befehlssprache in den Einheiten war neben dem Russischen das Lettische. Die Uniformen trugen das Emblem mit der flammenden Sonne, wie wir es von der ersten lettischen Briefmarke kennen. In der russischen Armee gab es zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere lettischer Nationalität. Letten waren im Vergleich zu anderen Nationalitäten in der Zarenarmee gut gebildet. Ihre teils antideutsche Haltung erschien aus russischer Sicht ein Argument für ihren Einsatz gegen die deutschen Armeen. Der lettische Nationaldichter Janis Rainis (1865-1929) formulierte demgegenüber bereits aus seinem schweizerischen Exil die national-lettische Sicht: „Ein Land, das eigene Truppen hat, ist auf dem Weg zur Unabhängigkeit“.

Der folgende Brief illustriert die Periode der Lettischen Schützen als Teil der Armee des Zaren. Er datiert vom 5. Februar 1917 und ist adressiert an „Fähnrich Jan Rejman, Armee im Felde, Reserve Lettisches Schützenregiment, 6. Kompanie, Kennzeichen „B“. In Rot trägt er den Weiterleitungsvermerk „Fähnrich Bildung 3-e Gruppe“.



Brief an Fähnrich Jan Rejman 1917

Immer wieder von Interesse sind die Daten: Offensichtlich verwendete der Absender den gregorianischen Kalender. Der 5. Februar 1917 des gregorianischen Kalenders entsprach dem 23. Januar 1917 des julianischen Kalenders. Diesen Kalender verwendete auch die russische Post bis zum 1. Februar 1918, dem unmittelbar der 14. Februar 1918 folgte. Die 1917 noch unterschiedlichen Kalender erklären den Rigaer Poststempel vom 31. Januar 1917 als Abgangsdatum des am 5. Februar 1917 geschriebenen Briefes.

Revolution und Bürgerkrieg

Sechs Wochen später, am 15. (2.) März 1917 julianischen Kalenders, dankte Zar Nikolaus II. ab. Die Schützen sah die „Februar“-Revolution 1917 (11. März/26. Februar) an der Front in Kurland. Der Krieg gegen Deutschland ging zunächst weiter unter der neuen Regierung des Ministerpräsidenten Kerenski. Nach dem Fall Rigas Anfang September 1917, dem Verlust Kurlands und großer Teile des lettischsprachigen Livland an die deutschen Truppen wurden die Verbände der Lettischen Schützen in den Raum Petrograd verlegt. Dort gerieten sie nicht nur in den Mahlstrom der weiteren russischen Revolutionsgeschichte; sie gestalteten diese wesentlich mit.

Nach dem Sturz der bürgerlichen Regierung Kerenski und dem Putsch der Bolschewiki gegen das frei gewählte russische Parlament, die Duma, unterstellten sich die Lettischen Schützen den Bolschewiki unter Lenin und Trotzki. Auf deren Befehl blockierten sie nicht nur den Zugang der frei gewählten Abgeordneten zur Duma, sondern trieben diese schließlich im Januar 1918 auseinander. So verhalfen sie nicht nur der Politik Lenins zum Durchbruch, die auf einen Waffenstillstand mit Deutschland abzielte, sondern beendeten auch die Tätigkeit des ersten frei gewählten russischen Parlaments.

Wir wissen, wie die Geschichte weiter ging. Deutschland hatte die militärische Macht an seiner Ostfront und erpresste nach einigem Hin und Her Anfang März 1918 den Friedensvertrag von Brest-Litowsk. Lenin hatte sich gegen Trotzki durchgesetzt: Die Sicherung der Revolution in Russland gegen ihre vielfältigen Feinde war wichtiger als die Fortführung des Krieges gegen das kaiserliche Deutschland, welches Lenin im Übrigen weiter kräftig unterstützte.

Zu diesem Zeitpunkt gehörten die Regimenter der Lettischen Schützen zu den wenigen voll einsatzbereiten Verbänden der bolschewistischen „roten“ Revolutionäre. „Verteidigungskommissar“ Trotzki benötigte sie daher dringend für den Kampf gegen „weiße“, aus bolschewistischer Sicht „konterrevolutionäre“ Truppen in Russland. So bewachten auf ausdrücklichen Wunsch Lenins Verbände der Lettischen Schützen die im Januar 1918 nach Moskau verlegte revolutionäre Regierung im Kreml. Die Bezeichnung „Rote“ Lettische Schützen stammt aus dieser Zeit.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im November 1918 ging der Kampf um die Weltrevolution in die nächste Runde: Die bürgerlichen Republiken Estland und Lettland sollten zu Sowjetrepubliken werden, deren bewaffneter Arm in Lettland die Roten Lettischen Schützen bildeten. Während der ersten Jahreshälfte 1919 gehörte ihnen nicht nur Riga, sondern der Großteil Lettlands. Erst mit der militärischen Wende ab Mitte 1919 zugunsten der bürgerlichen Regierung Ulmanis zogen sich die Roten Lettischen Schützen nach Russland zurück. Karlis Ulmanis (1877-1942), erster Ministerpräsident der bürgerlichen Republik Lettland, hatte bereits unter deutscher Besatzung begonnen, gleich gesinnte lettische Offiziere und Unteroffiziere der vormals zaristischen russischen Armee auszuwählen für zukünftige lettische Verbände unter seiner Regierung.



Oskars Kalpaks

Oskars Kalpaks (1882-1919), zu sehen auf der Briefmarke Lettlands anlässlich seines 125. Geburtstages, war bereits unter der Regierung Kerenski nach Lettland zurückgekehrt. Er wurde Ende 1918 Kommandeur des 1. Lettischen Schützenbataillons der bürgerlichen Republik und hernach erster Oberbefehlshaber der lettischen Streitkräfte. Die Briefmarke zeigt auch das Emblem der Lettischen Schützen, aus dem sich das Nationalitätsabzeichen an den Uniformen der lettischen Soldaten der bürgerlichen Republik entwickelte.

Ein anderer lettischer Offizier, Jukums Vacietis (1873-1938), diente während des Ersten Weltkrieges als Kommandeur des 5. Lettischen Schützenregiments „Sengallen“ unter dem Zaren und kommandierte von April bis Juli 1919 die Roten Lettischen Schützendivisionen in Lettland. Von September 1918 bis Juli 1919 wurde er zum ersten Oberbefehlshaber der Roten Armee. Nach Jahren als Ausbilder an der Frunse-Akademie verhaftete man ihn im November 1937 als Kopf der „lettischen faschistischen Zelle“ innerhalb der Roten Armee. Er



Jukums Vacietis

wurde Anfang 1938 hingerichtet und 1957 rehabilitiert. Aus seiner Feder stammt das Buch „Die Bedeutung der Lettischen Schützen in der Geschichte“.

Das Ende

Es waren Rote Lettische Schützen, die den russischen Bürgerkrieg mit der Erstürmung der Landenge von Perekop im November 1920 und der anschließenden Besetzung der Krim beendeten. Dem 20. Jahrestag des Sieges widmete die UdSSR eine Serie Briefmarken, Michel Nr. 780-785. Der Wert zu 50 Kopeken zeigt Lettische Schützen beim Übersetzen über den Siwasch-See.



Die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Riga am 11. August 1920 und das nachfolgende Ende des russischen Bürgerkriegs bedeuteten auch das Ende der Roten Lettischen Schützen als separate Großverbände innerhalb der Roten Armee. Der kleinere Teil der Roten Schützen kehrte nach Lettland zurück. Ein geschlossener Truppenteil in Ost Sibirien fand den Weg zurück über See mit Hilfe der britischen Flotte.

Übersetzen über den Siwasch-See

Der größere Teil der Roten Schützen blieb in der Sowjetunion und konnte dort offensichtlich zunächst Vereine gründen, auf Russisch "kluby". Ganz zufällig fand ich einen Umschlag aus dieser Periode nach dem Bürgerkrieg.

Brief des Büros der
ehemaligen Letti-
schen Schützen
Pskov –
Leningrad 1933



Im Februar 1933 schickte das „Büro der ehemaligen Lettischen Schützen“, untergebracht bei dem Klub „Arbeit“ in Pleskau (Pskov), Oktoberstraße 14, einen Brief nach Leningrad. Der Adressat dort war das „Büro der ehemaligen Lettischen Schützen“ in der Nekrasowstraße 10. Offenbar verfügten die Letten in Leningrad also über ein eigenes Gebäude. Leider hatten auch diese Männer 1937/38 sehr unter den Stalinschen Säuberungen zu leiden. Eines der Opfer war Jukums Vacietis.

Aus Lettland zeige ich dazu ein drittes Poststück, jetzt der „Alt-Lettischen Schützen-Vereinigung“, 1936 als Drucksache versandt innerhalb Rigas.



Drucksache der "Alt-Lettischen Schützen-Vereinigung" Riga 1936

Lettische Schützen auf Briefmarken und in Bilddokumenten

Ein Streifzug durch das Internet und durch meine Sammlung „Russland“ förderte noch den Namen Jan Fritsevitch Fabricius (1877-1929) zu Tage; er war ein Kommunist, der 1917 als Unteroffizier in das erste Lettische Schützen-Regiment eintrat. Fabricius wurde zunächst politischer Kommissar in den Roten Lettischen Schützendivisionen und nahm als solcher an den Kämpfen 1919 in Lettland teil. Danach hatte er entscheidenden Anteil an den sowjetischen Operationen im polnisch-russischen Krieg 1920. Seine militärische Laufbahn beendete er als mehrfacher Held der Sowjetunion und Kommandierender General eines Korps, bevor er 1927 Mitglied des ZK der KPdSU wurde. Er ertrank 1929 bei der Rettung der Opfer eines Flugzeugabsturzes vor Sotschi im Schwarzen Meer.



General Jan F. Fabricius

Zuletzt hat das Internet noch Interessantes zu bieten: ein sowjetisches Flugzeug, das den Name „Lettischer Schütze“ trägt:



Flugzeug Typ Kalinin AK-1 (1924) (SU Mi 4622) mit Namen "Lettischer Schütze"

Monumente Lettischer Schützen in Riga

Das Freiheitsmonument in Riga zeigt ein Relief, welches den Lettischen Schützen gewidmet ist. Man lasse sich nicht täuschen von den „deutschen“ Stahlhelmen, die sie – und nicht nur sie – trugen.



Lettische Schützen auf dem Freiheitsmonument in Riga

Riga hat noch ein sowjetisches Monument, das auch an die Roten Schützen der sowjetischen Epoche erinnert. Mehrere Schützen blicken in verschiedene Richtungen und scheinen bereit, Riga gegen alle Klassenfeinde zu verteidigen. Viele möchten dieses Monument abräumen. Andere finden, dass Solches den Männern der Roten Schützen Unrecht täte.



Sowjetmonument 50 Jahre Sowjetmacht in Lettland 1969 (SU Mi 3597)

Als ich 2005 in Riga war, trug das Museum der Roten Lettischen Schützen bereits nicht mehr diesen Namen, sondern war – wie heute – den verschiedenen Besatzungen Lettlands durch fremde Mächte im 20. Jahrhundert gewidmet. Mögen diese Zeiten auf immer der Vergangenheit angehören!

Literatur

1. Abols, Guntars 2002: Contribution of History to Latvian Identity. Riga.
2. N.N. 1999: The History of the Baltic Countries. Tallinn.
3. Enzensberger, Hans Magnus 2009: Hammerstein oder der Eigensinn. Frankfurt.
4. Wikipedia
5. Yandex Suchmaschine (russischsprachig)

Die Übertragung aus dem Niederländischen ins Deutsche samt einiger Ergänzungen besorgte Thomas Löbbeling, Holzappel.

Wo liegt Adiamünde? Ein Stempel und seine „soziale“ Umgebung

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Stempel wie Brief kommen wenig spektakulär daher: Der Absender, rückseitig vermerkt unter „Arbeitseinsatzstab Modohn/ (5c) Lettland“, versendete ihn mit der Deutschen Dienstpost Ostland (DDO) und richtete ihn an seine vorgesetzte Dienststelle in „(5c) Kauen / Litauen“. Der Dienststempel „Der Generalbevollmächtigte f. d. Arbeitseinsatz Wi (Wirtschaft, Red.) in Nord und Mitte Der Beauftragte f. R. K. (für das Reichskommissariat, Red.) Ostland“ berechnete ihn zur Nutzung der DDO.



Adiamünde (Skulte) b – Kauen 1944



Stempel Adiamünde (Skulte) b 03.6.44 -12

Den Stempel Adiamünde (Skulte) b benennt das Lettland-Handbuch¹ als „deutschen Stempel für die Landespost“ und belegt ihn mit Erstabschlag vom 14. März 1944. Für den Kennbuchstaben a bemerkt das Handbuch: „möglich, aber bisher kein Beleg gefunden“. Dem ist zuzustimmen, mehr noch: Der Abschlag dieses eh schon seltenen Stempels mit dem Kennbuchstaben b wenige Wochen vor Einnahme des Ortes durch die Rote Armee und ohne, dass von Anfang 1944 bis dahin je ein Stempel mit dem Kennbuchstaben a aufgetaucht ist, erhöht

die Wahrscheinlichkeit, dass es einen solchen Stempel in der Tat niemals gegeben hat. Aus philatelistischer Sicht stellt der Brief also kaum mehr als einen weiteren Beleg dar für die enge Zusammenarbeit der Landespost im deutsch besetzten Lettland mit der Deutschen Dienstpost Ostland. Soweit so gut.

Im Folgenden möchte ich Ihnen gerne die Bedeutung eines Begriffes erläutern, den Sie in der philatelistischen Literatur der Gegenwart vielleicht schon einmal gelesen haben: „Social Philately“. Sie fragt nicht nur nach den postalischen Bezügen eines Poststücks. Sie stellt dieses in den sozialen Zusammenhang, aus dem es stammt und für den es steht. Denn Absender und Adressat des Briefes, sein Abgangsdatum und Laufweg, sein geschichtliches Umfeld sagen so viel mehr aus als nur die Briefmarke und der Stempel zu ihrer Entwertung.

Welche „sozialen Bezüge“ zeigt nun der vor uns liegende Brief, was sagt er uns über den philatelistischen Tellerrand hinaus?

Ein Blick in Wikipedia² stellt uns das moderne Skulte vor als einen Ort gut 50 km nördlich Rigas an der Küste gelegen mit etwa 2.100 Einwohnern und als Endpunkt der S-Bahnlinie Riga (Zemitan) – Skulte. Auch 1944 lag der Ort verkehrsgünstig mit Eisenbahn- und Straßenanschluss in das ostwärtige Hinterland. Die Wehrmacht nutzte ihn als Stationierungs-ort für die Luftwaffe, ebenso wie die Verwaltung des Reichskommissariats Ostland als Ausgangs- bzw. Endpunkt des „Arbeitseinsatzes“, der euphemistischen Umschreibung im nationalsozialistischen Sprachgebrauch für die Verschleppung von Zwangsarbeitern.

Der vor uns liegende Brief hat seinen Absender ja in Modohn (Madona), wurde jedoch in Adiamünde (Skulte) aufgegeben. In Modohn unterhielt die Verwaltung des Reichskommissariats Ostland den Mittelwellensender Modohn, welcher mit Arbeitskräften aus o.a. „Ar-

beitseinsatz“ betrieben wurde, ebenso wie mit Soldaten des dort dislozierten Strafbataillons der Wehrmacht, bevor diese im Juli und August an der sich nähernden Ostfront zum Einsatz kamen.

Stellen wir den Brief in den größeren Zusammenhang des Verlaufs des Zweiten Weltkrieges: Wenn wir uns Absender und Adressat im Zusammenhang mit dem verwendeten Dienststempel genau anschauen, so sehen wir, dass die angeschriebene Dienststelle, „Die Leitung der Arbeitseinsatzstäbe“ des Generalkommissars für das Ostland bereits von Riga nach Kaunas (Kauen / Litauen) verlegt hatte. Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront stand wenige Tage bevor, im Westen ebenso die Landung der Alliierten in der Normandie vier Tage später.



Haus SKULTE



Wappen Baron Freytag von Loringhoven

Mit beiden Ereignissen hängt das Attentat auf Adolf Hitler im Führerhauptquartier Wolfsschanze am 20. Juli 1944 unmittelbar zusammen. Was hat das nun mit Adiamünde (Skulte) zu tun? Nun, Oberst i.G. Wessel Freytag von Loringhoven (1899-1944) wuchs hier auf, der Stammsitz seiner Familie, das Herrenhaus Skulte, liegt dort. Er war es, der Oberst i.G. Claus Schenk Graf Stauffenberg Sprengstoff und Zünder für das Attentat auf Adolf Hitler besorgte. Seiner Verhaftung durch den Sicherheitsdienst der Schutzstaffel am 26. Juli 1944 kam er durch Selbstmord zuvor.

Sie sehen, ein unscheinbarer Brief aus der Grabbelkiste kann eine große Geschichte erzählen, wenn man ihn lässt. Fachliteratur und das Internet geben uns die Schlüssel hierfür in die Hand. Umschließen müssen wir selbst. Stellen Sie interessante Poststücke aus Ihrer Sammlung vor in unserer Zeitschrift BALTIKUM!

Literatur

- 1) von Hofmann, Harry (Hg.) 2001: *LETLAND Handbuch Philatelie und Postgeschichte, Lettland vor dem und als Teil vom Generalpostkommissariat Ostland*. Hamburg. S. 175
- 2) https://de.wikipedia.org/wiki/Wessel_Freytag_von_Loringhoven#/media/File:BaronFreytagvonLoringhovenWappen.jpg

Die Doppeldrucke der Darius-Girėnas-Marken

Tobias Huylmans, Nierstein (D)

Viel ist bereits über diese Marken geschrieben worden, so dass mir eine erneute Wiedergabe von Altbekanntem nicht nützlich erscheint. Jedoch haben die Doppeldrucke dieser Ausgabe offensichtlich immer wieder zu Verwirrungen und falschen Interpretationen geführt. So wurden und werden, meist auf Auktionen, Doppeldrucke dieser Ausgabe zu hohen Preisen angeboten und oft auch zugeschlagen. Viele dieser Doppeldrucke tragen "prominente" Signaturen von Aimé Brun, Roger Calves etc. Einer dieser "Doppeldrucke" wurde auf der 335. Heinrich Köhler Auktion 2009 für 180 € ausgerufen und für 640 € zugeschlagen. Dieses Los wurde mit einem Fotoattest von Prof. Dr. Klein angeboten.



Alle diese "Doppeldrucke" haben gemeinsam, dass sie den 2. Aufdruck um 45° gedreht aufgedruckt bekommen haben. Alle diese Marken haben einen **falschen** zweiten Aufdruck. Prof. Dr. Klein erwähnt dies in seinem Fotoattest, wenn auch leicht verklausuliert: "Bei der vorliegenden Marke wurden nachträglich mit anderer Aufdruckfarbe (wiss. Mikroskopie, 600-fach) das Viererklischee noch einmal um 90° gedreht aufgedruckt, so dass eine aparte Abart entstand." (Richtig müsste es 45° heißen, Red.)

Der zweite Aufdruck erfolgte jedoch nachweislich **nicht** mit dem echten Klischee der Originalaufdrucke. Der Briefmarkenhändler John Nicklin, welcher die Urmarken für diese neue Ausgabe lieferte, hat in einer notariell beglaubigten Erklärung 1963 ausgesagt, dass es lediglich **einen Viererblock des 60 C. Wertes mit doppeltem Aufdruck gegeben hat**. (John Nicklin erhielt übrigens für die Übergabe seiner Bestände 50% der überdruckten Bestände inkl. der ungezähnten Werte für den Verkauf).

ATTEST

PROF. DR. U. E. KLEIN

Verbandsprüfer

im Bund Philatelistischer Prüfer e. V.

D-57234 Wilnsdorf-Obersdorf, Am Stoß 36, Tel. (02 71) 39 02 56

Nr. 1922

Datum 27.7.2002

Litauen 1933. Die abgebildete Marke im Rahmen der New Yorker Überdruckausgabe zum Darius-Girenas Transatlantikflug (60 ct Urmarke) trägt echten waagerechten dreiteiligen Aufdruck mit einem von vier echten Klischées. Die vier Klischées wurden immer für den regulären Aufdruck quadratisch zusammengesetzt, womit immer ein Viererblock des Urmarkenbogens überdruckt wurde. Bei der vorliegenden Marke wurde nachträglich mit anderer Aufdruckfarbe (wiss. Mikroskopie, 600-fach) das Viererklischée noch einmal um 90° gedreht aufgedruckt, so daß eine aparte Abart entstand. Auf dem Großfoto erkennt man die auch etwas andere Verlaufsstruktur der zweiten Aufdruckfarbe, z.B. bei dem Wort New York. Rückseitig Originalgummi, Bleistiftsignatur u. blaues Namenssignum. Ich habe nicht signiert.

J. U. E. Klein

Prüfgebiet: Deutsche Besetzung Litauen und Estland 1941,
Marienwerder, Memel, Litauen 1918/41, Mittellitauen

Die Prüfung erfolgte auf Grund der Prüfordnung des Bundes der Philatelistischen Prüfer e.V.

© GIEBICHÉ & DEVRIENT GMBH 1992

STATEMENT

My contacts with the Committee in charge of the transatlantic flight was with A.J. Mazeika. I met Capt. Darius and Girenas twice, once at my offices then as now located at 110 W. 42nd St. though on a different floor, 6th instead 3rd. I met the two flyers twice as stated at 110 W. 42nd St. and at the Half Moon Hotel in Coney Island.

The arrangements that I made with the Committee called for my supplying the stamps as you state in your article and the return to me of a portion thereof in recompense. I believe the number given is correct. There were three blocks of 4 (12) sets imperforate. I believe it should be stated for record that this was deliberate and not an accident. Only one block of 4 of the double overprint occurred of 60ct stamp.

The overprinting of the stamps were arranged for at a print shop on the east side of 6th Ave. near 45th St., and known as King or Kings Printing Co. The quantity of stamps was verified at my office by Mr. Mazeika and myself. We took both to the printers (stamps and cut). On arrival there I had the printer draw the defacing lines across all the type lines. My purpose was to prevent later counterfeiting of the Darius-Girenas stamps, being done with an instrument by hand. After the printing was completed, I, in the presence of Mr. Mazeika and the printer, placed the 4 subject cut on the floor and repeatedly struck it with a hammer. It was utterly defaced. Further printing from it would have been an impossibility.

It must now be stated categorically that there was only one printing of the Darius-Girenas stamps. A second printing would have been impossible.

When after World War II, a party to me now unknown, purchased on several occasions, blocks of the complete basic "Childrens" set including the 5ct, 10ct and 15ct values I was not at all suspicious. However some time later Fred Kessler showed me complete sets of the eight stamps with Darius-Girenas overprint. Obviously they could not be genuine as the 5ct, 10ct and 15ct never existed in the overprinted state. I suggested that Fred Kessler, since deceased, submit the stamps to the Friedl Expert Committee. He did. There Herbert Bloch, world famous philatelic authority, made a study of the stamps and cover as used in 1933 from the later printings.

I have striven for clarity in the above notes which I trust I have achieved.

I attest to the accuracy of the above statements insofar as my memory serves me.

(signed)

John W. Nicklin

Sworn to before me this
24th day of September, 1963

Vera McDonough
Notary Public, State of New York
No. 41-7822300 Queens County
Cert. Filed with N.Y. Co. Clerk
Commission Expires March 30, 1964

(SEAL)

Ausgehend von der Aussage von Herrn Nicklin kann es also nur 4 echte Doppelaufdrucke der Darius Girénas Marken geben. Als echte Doppeldrucke können also nach heutigem Forschungsstand nur die 60 C. Urmarkenwerte vorkommen.

Diese Marken weisen den 2. Aufdruck um ca. 11,5° gedreht auf. **Von diesen 4 möglichen Stücken sind bis zum heutigen Zeitpunkt 2 Stück nachgewiesen.** Eines dieser Stücke befindet sich in der Sammlung eines großen amerikanischen Sammlers:



Das zweite bekannte Stück ist kürzlich im Rahmen der 361. Heinrich Köhler Auktion, aktuell attestiert, als Los 8992 der Sammlung "BALTICA - Die Sammlung Dr. Hubert Schrödinger" für 800 € ausgerufen und für 4.000 € zugeschlagen worden; der Endpreis für diese seltene Marke liegt demnach bei knapp 5.000 €.



Diese beiden bekannten Stücke lassen sich virtuell "wiedervereinigen". Man darf nun gespannt sein, ob sich die beiden nun noch fehlenden Stücke in den nächsten Jahren finden. Für Meldungen jeder Art, bitte an_tobias@huylmans.de bin ich dankbar!



Litauische Marken als Mitläufer im Memelgebiet

Tobias Huylmans, Nierstein (D)

In der Zeit vom 5.8.1923 bis zum Ende der Gültigkeit der Marken des Memelgebietes am 31.8.1925 waren Mischfrankaturen zwischen Marken des Memelgebietes und litauischen Marken zugelassen (links), ferner gibt es auch Briefe, welche durch eine alleinige Frankierung mit litauischen Marken bezahlt wurden (rechts).



Das Auffinden solcher Stücke erfordert natürlich die Kenntnis der damals im Memelgebiet verwendeten Stempel, eine gute Übersicht darüber findet man in "PAŠTO ANTSPAUDAI, 1990" von V. Fugalewitsch auf den Seiten 159-160, außerdem in dem kürzlich erschienenen Stempelhandbuch des Autors: "Memelgebiet – Handbuch der Stempel 1920–1925". Besonders schön anzusehen sind solche Stempel auf der Flugpostausgabe von 1924 sowie den Flugpostwerten der Kriegswaisen-Ausgabe.



Neben Marken mit litauischen Entwertungen kommen vereinzelt auch noch Stücke mit deutschen Entwertungen vor.

Diese sollen in zukünftigen Ausgaben der "Michel-Kataloge" als Mitläufer im Kapitel Memelgebiet gelistet werden. Daher möchte ich eine genaue Aufstellung solcher Stücke erstellen, ich bitte deshalb um Ihre Mithilfe. Sollten Sie in Ihrer Sammlung lose Marken, Briefstücke oder Briefe haben, welche mit Entwertungen aus dem Memelgebiet und innerhalb des Gültigkeitszeitraums der Memelmarken (bis 31.8.1925) gestempelt sind, würde ich mich freuen, wenn Sie mir die Michel-Nummer der Marke(n) und die genauen Details der Entwertungen nennen könnten. Am besten ist natürlich ein Scan bzw. Foto. Informationen bitte an: huylmans@bpp.de bzw. tobias@huylmans.de.

Retourbriefe

Bernhard Fels, Soest (D)

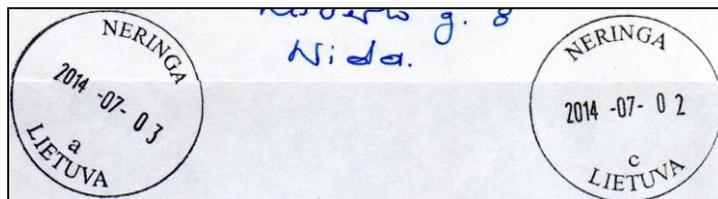
Bereits in zwei Ausgaben der LITUANIA (Nr. 25 – 2006 S. 23 ff; Nr. 26 – 2006 S. 28 ff.) wurde ausführlich über Weiterleitung, Rücksendung und Lagerung von modernen litauischen Postsendungen berichtet. Es gibt aber immer wieder Briefe, die nicht ganz in das besprochene Schema passen. Es zeigt sich auch hier wieder, dass auch im heutigen Postgeschehen interessante Belege entstehen!



Brief mit Retourzettel

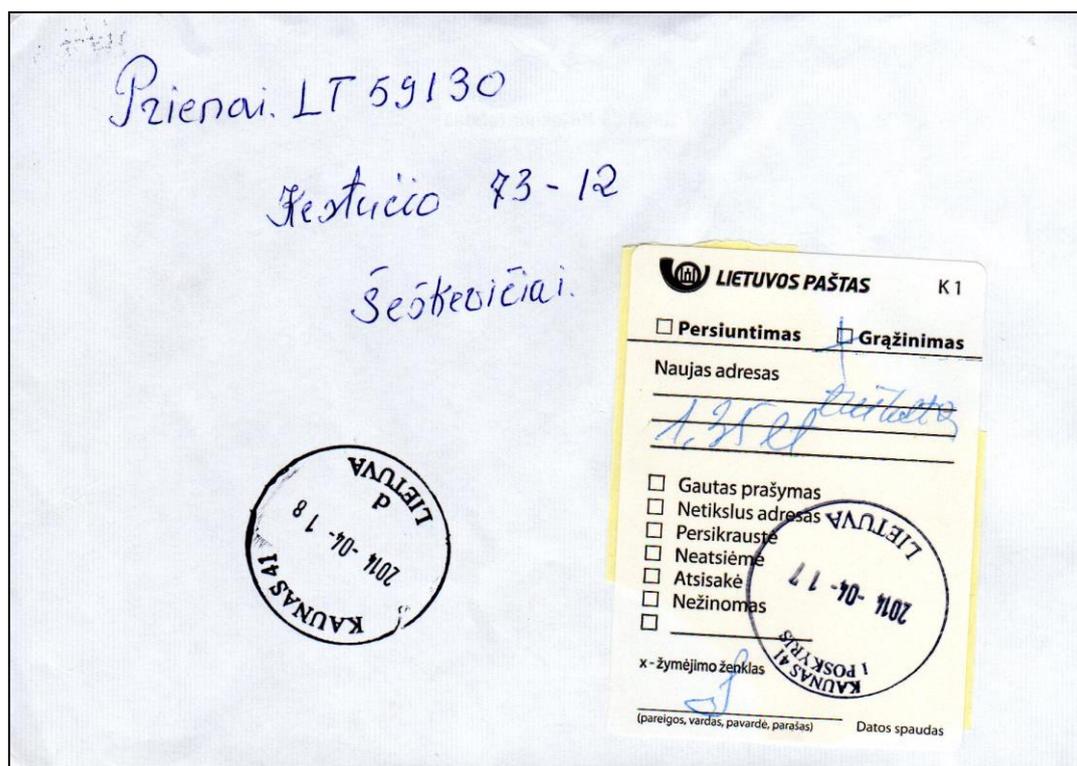
Der erste Brief wurde beim Postamt Neringa in Nida (Nidden) aufgegeben, der Empfänger wohnte in einer Sommerpension in der Pervalkos Str. in Neringa-Pervelka (Perwelk). Die Anschrift ist, obwohl durchgestrichen, korrekt. Warum ging nun der Brief zurück an den Absender? Aufschluss darüber gibt der Retour-Aufkleber: Unter dem Tagesstempel von

Neringa ist handschriftlich der Vermerk „nera pd“ angebracht, dies bedeutet „nėra pašto dėžutės“, übersetzt „kein Briefkasten“. Da der Zusteller an dem Gebäude der Sommerpension keinen Briefkasten fand, strich er die Anschrift durch und ließ den Brief als unzustellbar zurückgehen, so unglaublich es klingt! Der Empfänger hat dies auf Nachfrage des Autors bestätigt.



Ankunftsstempel auf der Briefrückseite

Der Zusteller lieferte diesen Brief am 02. Juli als unzustellbar wieder beim Postamt Neringa (Ankunftsstempel UB c) auf. Danach ging der Brief in den normalen Postverkehr, wurde innerhalb des Postamtes wieder aufgeliefert (Ankunftsstempel UB a). und am 3. Juli dem Absender zugestellt.



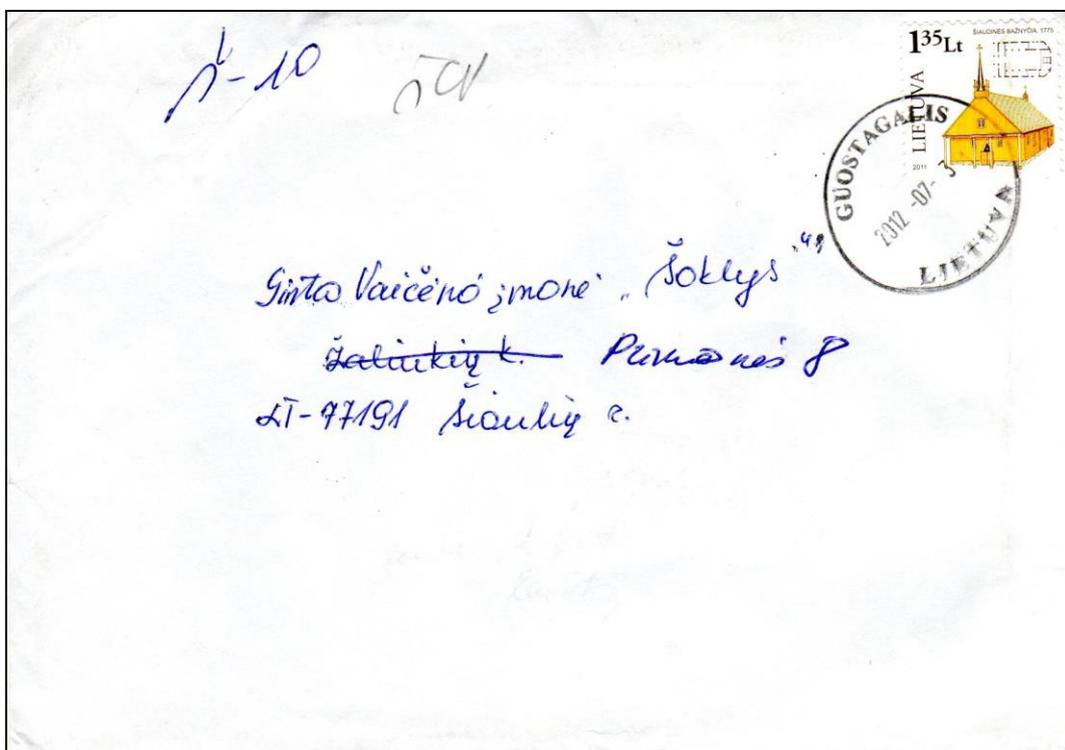
Retourbrief ohne Frankatur

Der zweite Brief, nach Prienai adressiert, wurde retourniert, weil er nicht frankiert war. Der Absender hatte den Brief in den Briefkasten eingeworfen, der am Postamt Kaunas 41 1 poskyris (Abteilungspostamt Kaunas 41, PLZ 50019) befestigt ist. Die Höhe des fehlenden Entgelts wurde auf dem Retourformular K 1 vermerkt: Für einen Inlandsbrief non-

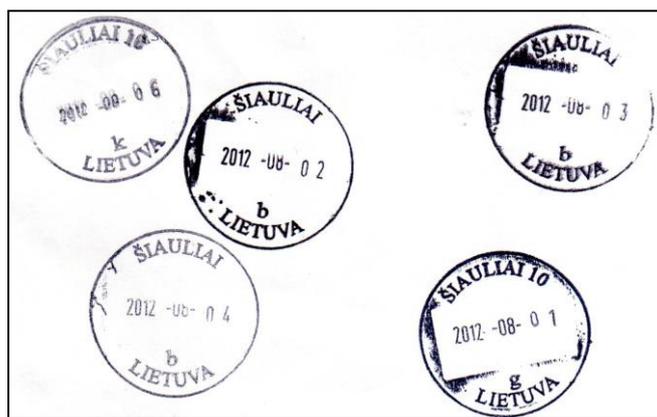
priority der Gewichtsstufe bis 20 Gramm waren 1,35 LTL (Litas) als Entgelt vorgeschrieben. Im Jahr 2014 war in Litauen der Euro noch nicht eingeführt.

Das Abteilungspostamt Kaunas 41 versah den Retour-Aufkleber mit dem Tagesstempel und schickte den Brief an den Absender zurück. Da für den Wohnsitz des Absenders das normale Postamt Kaunas 41 zuständig war, erhielt der Brief den entsprechenden Ankunftsstempel dieses Postamtes (UB d). Interessant ist, dass beide Postämter und auch der Absender sich in der gleichen Straße, der V. Krevės gtv. befinden, das Postamt Kaunas 41 (PLZ 50019) im Gebäude Nr. 97 A, das Abteilungspostamt Kaunas 41 in der Nr. 49 und der Absender in der gleichen Straße im Gebäude mit der Hausnummer 30–32. Da der Absender aber näher am Abteilungspostamt Kaunas 41 wohnt, hatte er den Brief in den Briefkasten des Abteilungspostamts geworfen. Warum er die Marke vergessen hatte, bleibt ungeklärt.

Das letzte Beispiel zeigt einen Brief, der aufgrund einer fehlerhaften Anschrift retourniert wurde. Er ist an einen Herrn Ginto Vaičėno bei der Ölgroßhandelsfirma Šoklys gerichtet, der Absender ist ein landwirtschaftlicher Betrieb im Bezirk Pakruojis. Als Straßenbezeichnung ist Žaliūkai angegeben, ein Vorort von Šiauliai. Dort gibt es eine Tankstelle, offensichtlich die Arbeitsstelle des Adressaten. Bei der Zustellung wurde festgestellt, dass die erwähnte Person dort nicht arbeitete. Ein Blick auf die Rückseite des Umschlages zeigt nun eine ganze Stempelsammlung, die den Weg des Retourbriefes bis zur erfolgreichen Zustellung dokumentiert. Eine Übersichtstabelle soll den Zustellungsverlauf erläutern.



Brief mit korrigierter Adresse



Rückseite

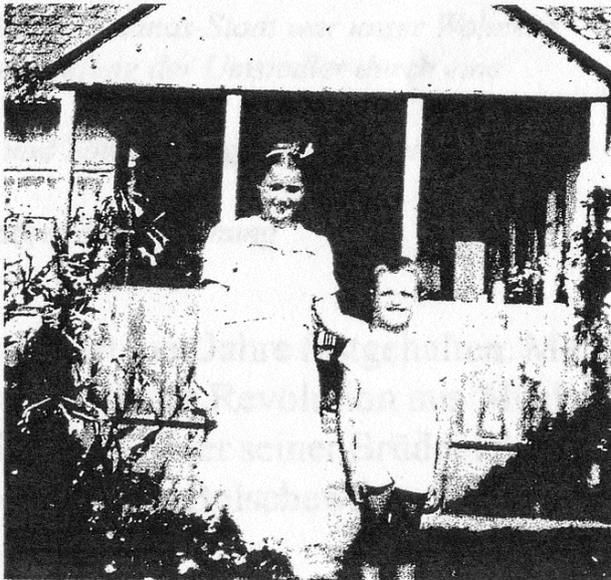
Šiauliai 10 UB g	2016-08-01	Ankunftsstempel	Wegen Nichtzustellbarkeit Rücksendung an das Hauptpostamt
Šiauliai UB b	2016-08-02	Ankunftsstempel	Rücksendung
Šiauliai UB b	2016-08-03		Bearbeitung der Rücksendung
Šiauliai UB b	2012-08-04		Weiterleitung an das zuständige Postamt
Šiauliai 10 UB k	2020-08-06	Ankunftsstempel	Zustellung des Briefes

Ein staatenloser Volksdeutscher

Witold Fugalewitsch (Vytautas Fugalevičius), Schlesen (D)

Umsiedlung

Wir gehören zu den wenigen Familien, die nicht nach Deutschland umgesiedelt wären, wenn die Sowjets Litauen nicht besetzt hätten. Mein Vater war Beamter (Landvermesser) und wir hatten 25 ha Land in Kulautuva, einem Kurort 20 km von Kaunas entfernt. Uns ging es wirtschaftlich gut. Zu Hause wurde Litauisch gesprochen. Wenn aber Freundinnen meiner Mutter zu Besuch kamen (sie stammten meistens aus dem Memelland), sprach meine Mutter mit ihnen Deutsch. Der Vater unterhielt sich mit seinen Bekannten, viele davon Studienkollegen aus der Moskauer Zeit, auf Russisch. Ich verstand eine ganze Menge Deutsch und Russisch, nur mit dem Sprechen hatte ich so meine Schwierigkeiten.



Meine Schwester Margarete und ich vor unserem Sommerhaus in Kulautuva 1940; das Haus steht noch heute.



Litauischer Stempel von Kulautuva

Wir verdanken eigentlich der besten Freundin meiner Mutter Erna Hess aus Kaunas, dass wir umgesiedelt sind. Es trugen auch drei oder vier negative Berichte über unseren Vater in einer Zeitung zur leichteren Entscheidung meiner Eltern bei. So zum Beispiel stand unter einem Foto der Hinweis: "Der Landvermesser Fugalevičius geht mit seinen Leuten spazieren anstatt zu arbeiten". In Wirklichkeit ging er mit seinen Mitarbeitern in das Städtchen Molėtai zum Mittagessen. Der größte Widerstand gegen eine Umsiedlung ging von meiner Schwester aus. Sie hatte gerade ihr Abitur am 3. Litauischen Gymnasium gemacht und wollte auf keinen Fall Litauen verlassen. Meine Eltern kannten die Kommunisten aus eigener Erfahrung. Meine Mutter zählte zu den 60.000 Memelländern, die 1915 von den Russen nach Sibirien deportiert wurden. Sie kam nach Simbirsk (an der Wolga) und wurde dort vier Jahre festgehalten. Mein Vater floh 1917 als Student während der Revolution aus Moskau nach Minsk und später nach Litauen. Einer seiner Brüder kämpfte als litauischer Flieger gegen die Bolschewiken. Es war schon ratsam, umzusiedeln.

Unsere Abfahrt war auf den 3. März 1941 vom Hauptbahnhof in Kaunas festgelegt. Ich war zu dem Zeitpunkt fast elf Jahre alt und hatte bis dahin noch nie die Gelegenheit gehabt, mit einem Zug zu fahren. Im Waggon hatte jeder Umsiedler seinen Sitzplatz und um den Hals hatte er die Umsiedlerkarte zu tragen. Die Karte war für die nächsten Monate der Personalausweis. Als der Zug die Grenze nach Deutschland passierte, sprangen die meisten Männer im Abteil auf und begrüßten Deutschland mit Hitlergruß. Auf dem Bahnsteig in Eydtkau standen zahlreiche BDM-Mädchen und Krankenschwestern, um uns mit Getränken und mit belegten Broten zu versorgen. Während der Weiterfahrt saß ich am Fenster und versuchte bei der Durchfahrt der Bahnhöfe, die Ortsnamen festzustellen. Ich kann mich erinnern, dass der Zug über Insterburg und Klodno gefahren ist, bis wir Litzmannstadt (polnisch Lodz) erreichten. In Litzmannstadt kamen wir in das Lager "Wildschütz". Das Lager muss im Nordwesten der Stadt gelegen haben. Von den polnischen Anwohnern erfuhr man, dass es sich um eine Arbeiter-Wohnsiedlung handelte. Die Polen, die dort wohnhaft waren, hatte man vorher ausquartiert.



Sonderstempel der deutschen Reichspost
anlässlich der Umsiedlung Deutscher aus Litauen

Eines Tages wurden alle männlichen und weiblichen Lagerinsassen zur Blutgruppenfeststellung bestellt. Ich vermute, dass sie mindestens zehn Jahre alt sein mussten. Jeder erhielt mit einem Art Stempel seine Blutgruppe in die linke Achselhöhe tätowiert. Rücksicht auf die körperliche Verfassung des Betreffenden wurde nicht genommen. Mein Vater war kriegsuntauglich, er hatte einen Buckel, meine Mutter 50 Jahre alt. Ich habe die Blutgruppe O wie mein Vater. Der Buchstabe war vielleicht sieben mm groß und bestand aus etwa zehn kleinen blauen Punkten. Zwei davon habe ich heute noch. Die Teilnahme an der Tätowierungsaktion wurde auf der Umsiedlerkarte vermerkt. Jeder SS-Mann trug die gleiche Tätowierung. In Gefangenschaft oder kommunistischem Gewahrsam bedeutete sie für manchen später den Tod. Der Hauswirt aus Kaunas schrieb uns nach Litzmannstadt, dass nach unserer Ausreise eines Nachts die Polizei uns gesucht hätte und sie wäre überrascht gewesen, uns nicht mehr anzutreffen. Heute kann man in Vilnius in einem Amt in die Deportationslisten schauen. Mein Vater dürfte in der Liste 1 aufgeführt sein, der einzig unvollständigen von vier Listen.

Staatenlos

In Litzmannstadt standen auf einem Abstellgleis mehrere zusammengekoppelte Wagons, in denen die Einbürgerungs-Kommission untergebracht war. Meine Mutter sprach als geborene Preußin natürlich perfekt Deutsch, meine Schwester hatte auf dem Litauischen Gymnasium Deutschunterricht gehabt. Mein Vater sprach auch einigermaßen Deutsch. Bei mir sah es nicht so gut aus. Der Prüfer fragte mich, wie viele Scheiben ich eingeworfen hätte. Das hatte ich nun wirklich nicht getan, denn ich wurde dazu erzogen, das Eigentum der anderen zu achten. Heute würde ich salopp sagen, die Frage war eine Provokation. Ich gab ihm keine Antwort. Vermutlich legte er mein Schweigen dahin aus, dass ich seine Frage nicht verstanden hätte. Die Folge war, dass wir nicht eingebürgert

wurden und fortan als staatenlose „Volkdeutsche“ leben mussten. Wie in den Personpässen vermerkt, hatten wir uns auch im „Altreich“ aufzuhalten, das heißt in den Grenzen Deutschlands von 1938.

Meine Mutter war über diese Entscheidung sehr verärgert und deutete trotzig an, mit mir nur noch Litauisch sprechen zu wollen. Und das tat sie öfters. Für meinen Schulbesuch wäre es natürlich besser gewesen, wenn sie mit mir nur Deutsch gesprochen hätte. Aber im Nachhinein bin ich meiner Mutter doch dankbar, dass sie es mir ermöglichte, die litauische Sprache nicht zu vergessen. Wenn wir eingebürgert worden wären, hätte man uns irgendwo im Warthegau angesiedelt, wie es so vielen unserer Bekannten ergangen ist. Es wäre, wie es in der Praxis üblich war, eine polnische Familie aus ihrem Haus hinausgeworfen worden, und man hätte uns dort einquartiert. Darüber wären meine Eltern sehr unglücklich gewesen. Mit Bestimmtheit hätten wir nach vier Jahren zum Kriegsende hin wieder aus dem Warthegau fliehen müssen. 14 Jahre später, als sich Adenauer 1955 in Moskau zu politischen Gesprächen aufhielt, beantragten wir die Einbürgerung nach Deutschland und erhielten sie auch sofort. Unsere Befürchtung, dass die Politiker ein Geheimabkommen wie 1939 treffen würden und wir nach Litauen zwangsweise zurückgeschickt werden würden, hat sich zum Glück nicht bewahrheitet!

Nach Deutschland

Das Lager „Wildschütz“ durfte man jederzeit verlassen, es wurden nur im Lagerpass die Ausgeh- und Rückkehrzeiten vermerkt. Mit meiner Mutter bin ich mehrmals in die Stadt gegangen und einmal sind wir auch zufällig zum Ghetto gekommen. Die Straßen um das Ghetto hatten auf jeder Seite einem Zaun aus Maschendraht. Da habe ich zum ersten Mal jüdische Menschen mit dem gelben Stern gesehen. Sechs Monate dauerte unser Aufenthalt in Litzmannstadt, dann kamen wir über Leipzig nach Bad Blankenburg/Thüringen.

In Bad Blankenburg wurden wir in einer Turnhalle untergebracht. Die Halle wurde mit Wolldecken in kleine Abteilungen unterteilt. Wir waren dort aber nur ein paar Tage. Die Einwohner des Städtchens erzählten uns voller Stolz, dass vor wenigen Wochen „der Führer“ eine Ansprache in der Halle gehalten hätte. Unser nächster Aufenthalt war Mühlhausen/Thüringen. Wir wohnten im Vorort Pfafferode. Dort befand sich eine Heilanstalt, bestehend aus mehreren Häusern. Ein Haus wurde für uns geräumt, aber meine Eltern waren mit der Unterbringung nicht zufrieden. Mehrere Umsiedlerfamilien mussten sich einen Raum teilen. Wir blieben nicht lange in Pfafferode, denn die Anstalt wurde aufgelöst. Uns brachte man dann nach Grimmen in Vorpommern. Die Eltern erzählten, dass sie im Lager „Emil Zieske“ wie Gefangene behandelt wurden. Es war mit einem Stacheldrahtzaun umgeben, ein Posten stand vor dem Lagereingang. Das Verlassen des Lagers war nur mit einer schriftlichen Genehmigung möglich. Grimmen liegt fast 30 km von Stralsund entfernt. Meine Mutter ist mit mir einmal dorthin hingefahren. Ich konnte damals nicht ahnen, dass die Stadt Stralsund der Geburtsort meiner späteren Frau war.

Mein Vater erhielt eine Anstellung in Stettin. Um den Anfahrtsweg von Grimmen zu verringern, sind wir wahrscheinlich deswegen nach Pasewalk umquartiert worden. Das Lager, das "Albert Leo Schlageter" hieß, war relativ groß und gepflegt. Wir Pimpfe hatten zweimal in der Woche zwei Stunden Schulungsabend, mittwochs und sonnabends. Eine Antwort auf eine Frage des Schulungsleiters erinnere ich noch heute: "In Pasewalk beschloss der Führer, Politiker zu werden".

In vermute, dass in Pasewalk meine Schwester überredet oder verpflichtet wurde, im Propaganda-Ministerium als Stenotypistin zu arbeiten. Sie wurde daraufhin von Pasewalk nach Berlin in die Nähe ihrer Dienststelle versetzt und nahm unsere Mutter und mich mit. Mein Vater kam nach Lothringen und erhielt in Metz bei der Bauersiedlung Westmark ein neues Aufgabengebiet. Wir wohnten in der Linienstraße 111 in der Nähe des Stettiner Bahnhofs. Es müssen in der Umgebung zahlreiche Juden gewohnt haben. Ich habe oft erlebt, dass sie, bepackt mit Bündeln, mit der "Grünen Minna" abgeholt wurden. Ich kam auf die Gneisenau-Oberschule, früher hieß sie Humboldt-Gymnasium (in der Gartenstraße). Obwohl wir evangelisch sind, besuchte meine Mutter mit mir gelegentlich eine katholische Kirche, deren Namen und Standort ich nicht mehr weiß. Nach dem Gottesdienst kamen die Kirchenbesucher, vorwiegend Litauer und Umsiedler, vor der Kirche zusammen und tauschten die letzten Neuigkeiten aus.

Der Aufenthalt in Berlin wurde wegen der immer zahlreicher werdenden Luftangriffe bedrohlicher. Meine Mutter beantragte deshalb bei der für uns zuständigen Volksdeutschen Mittelstelle eine Reise zu Verwandten nach Litauen. Die Erlaubnis erhielt sie nicht, da die Reise nicht kriegswichtig war.

Mein Vater wurde in der Zwischenzeit von Metz nach Nikolajew in die Ukraine versetzt. Er war am Bau einer Eisenbahnlinie beteiligt. In der Nähe von Nikolajew hat er sich erschossen. Der Grund ist uns nicht bekannt. Meine Mutter vermutete, dass er nach den Problemen, Erlebnissen etc. und dem schlechten Gesundheitszustand depressiv war. Es kann auch sein, dass er persönliche Kontakte mit den russischen Gefangenen hatte, die an der Eisenbahnlinie gearbeitet haben. Persönliche Kontakte waren aber verboten. Das Firmenschreiben, in dem stand, dass mein Vater auf der Baustelle tödlich verunglückt sei und die Tätigkeit meiner Schwester im Propaganda-Ministerium haben wahrscheinlich die Einstellung der Mittelstelle beeinflusst und wir erhielten die Erlaubnis, für drei Monate nach Litauen zu fahren.

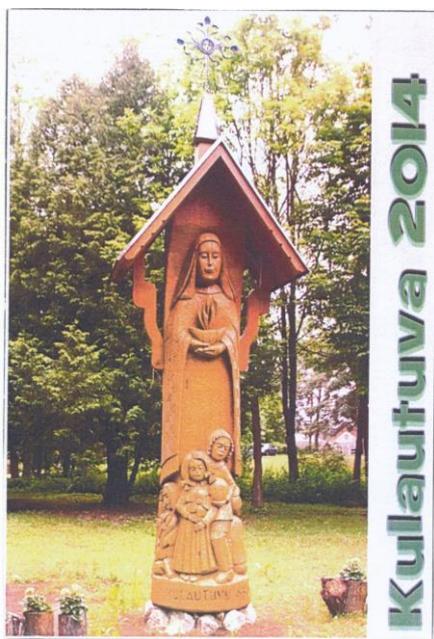
In der alten Heimat

Wenige Wochen nach unserer Abreise wurde das Haus in Berlin durch eine Flieger-Sprengbombe vollständig zerstört. In Kaunas war für uns der SS-Untersturmführer (d.h. Leutnant) Kossmann zuständig. Er war auch Umsiedler und meiner Mutter von früher persönlich bekannt. Er hat uns den Aufenthalt noch zweimal, d. h. bis zur Flucht (Juli 1944) verlängert. Ich habe in Litauen meine Mutter fast jeden Tag weinend erlebt. Ich wusste

nicht den Grund, da sie niemals klagte oder jammerte. Heute glaube ich es zu wissen: Durch den Tod meines Vaters hatte sie den Ehemann und Verdienner verloren. Wir hatten kein Geld, denn nach den damals geltenden Gesetzen wurde Angehörigen von Beamten, die Selbstmord begingen, keine Pension gezahlt. Wir hatten in Kaunas auch keine Wohnung, denn wir waren nur zu Besuch da. Zeitweise wohnten wir bei Bekannten, meistens aber bei meiner Tante Lidija in Kulautuva. Unsere einzige Einnahmequelle waren die zwei Liter Alkohol und die Zigaretten, die wir auf Lebensmittelkarten erhielten und sie dann zu Schwarzmarktpreisen verkauften. Die größte Belastung für meine Mutter war natürlich ich. Sie musste mich irgendwie durchbringen. Ich merkte, dass bei meiner Tante Bilder, Vasen und andere wertvollere Gegenstände allmählich verschwanden; sie wurden von meiner Tante verkauft, um uns finanziell zu unterstützen.

Gerechte unter den Völkern

Im Hause meiner Tante waren oft mir nicht bekannte Erwachsene und Kinder anwesend. Man erzählte mir, dass die Kinder Georgier wären. Aber in Wirklichkeit waren es jüdische Kinder, die aus dem KZ in Kaunas heraus geschmuggelt worden waren. Ich durfte das nicht wissen. Darüber habe ich weder in der Schule noch der HJ-Führung etwas erzählt. Heute weiß ich, welche Folgen es gehabt hätte, wenn ich etwas darüber berichtet hätte. Ein Mädchen mit dem Namen Irute, deren richtiger Name Rosian hieß, war immer da, sie



Skulptur zum Gedenken an meine Tante Lidija, die mehr als ein Dutzend jüdischer Kinder vor dem KZ bewahrte (Ansichtskarte 2014)

war damals acht Jahre alt. Heute lebt sie in Boston/USA, und ich korrespondiere mit ihr gelegentlich. Meine Tanten Lidija und Natalija (Kaunas) haben diese 15 Kinder zwei Jahre lang versteckt gehalten und konnten sie dadurch retten. Die Tanten sind später postum mit der "Yad Vashem"-Medaille („Gerechte unter den Völkern“) für ihren Einsatz bedacht worden. Es ist die höchste Auszeichnung, die der Staat Israel an Nicht-Juden vergibt. Ich habe 2004 diese Medaillen im israelischen Konsulat in Berlin für meine beiden Tanten in Empfang genommen. Um das Andenken an meine Tante Lidija zu bewahren, veranlasste ich 2014 die Errichtung einer Holzskulptur im Zentrum von Kulautuva.

Meine Tanten Lidija und Tamara, die in Kulautuva wohnten, sind 1948 für zehn Jahre nach Igarka/Sibirien deportiert worden. Ihre Verbannungsakten habe ich gelesen. Jede von ihnen hatte 35 ha Land und galt als "bourgeois Element".

Ich besuchte in Kaunas die Deutsche Oberschule. Die Schule befand sich in der Nähe der Hauptpost, in der Ugnešiu gatve (Feuerwehr-Straße). Die Klassenräume waren klein, passend für etwa 20 Schüler. Die meisten Schüler waren Kinder von Rücksiedlern. Nicht weit von der Schule entfernt befand sich der Winterhafen der Stadt. Einmal als ich dort war, lag ein Lastkahn an der Pier. Am Landgang standen mehrere Schüler aus höheren Klassen, hatten dunkle Uniformen (wahrscheinlich HJ) an und waren mit Gewehren bewaffnet. Vielleicht hatten sie Ladung oder Personen, die an Bord kamen, zu bewachen. Am 20.04.1944, am Hitlers Geburtstag, mussten wir „Pimpfe“ in Kaunas im Stadttheater den „Treueeid auf den Führer“ ablegen. Im Juli 1944 erhielten wir gleichzeitig von der „NSDAP-Landesleitung“ und vom „Stadtkommissar von Kauen“ den Marschbefehl, das Ostland sofort zu verlassen. Wir konnten uns entscheiden, entweder mit dem Zug oder mit einem Kahn zu flüchten. Meine Mutter entschied sich, mit einem Wehrmachtlastkahn nach Tilsit zu fahren. Das Boot hatte schwer verderbliche Nahrungsmittel geladen: Zucker, Bonbons, Getreide und ähnliches. In Kaunas konnte man die Kampfhandlungen, die in Vilnius stattfanden, bereits hören.

Erneute Flucht

In Tilsit legte das Boot für mehrere Tage an. Meine Mutter fuhr mit einem Schiff die Memel aufwärts nach Szucken (Zukai), ihrem Geburtsort. Sie traf dort auch eine Tante Bertha, sie war keine richtige Tante, man nannte sie so. Sie erzählte, dass drei ihrer Söhne gefallen wären und wenn sie einen vierten hätte, würde sie ihn auch dem „Führer“ schenken. Ich weiß nicht mehr, was meine Mutter ihr darauf geantwortet hat. Nach Königsberg ist die Dienststelle meiner Schwester, der Reichssender „Vineta“, von Berlin ausgesiedelt worden. In Mittelhofen, in der Luisenstraße 96a, hatte sie ein möbliertes Zimmer gehabt. Wir kamen vorübergehend bei ihr unter. Am 30. August 1944 fand der zweite schwere Luftangriff auf Königsberg statt, wir wurden davon auch betroffen. Der Dachboden unseres Hauses brannte schon, konnte aber gelöscht werden. Auf der Straße wurden Befehle von Feuerwehrleuten, Polizisten und dem Blockwart gegeben. Alle Befehle waren richtig, aber es klappte nichts. Die Schläuche waren zu kurz, die Kupplungen passten nicht, es kam kein Wasser. Es war ein Durcheinander auf der Straße. Auf der anderen Straßenseite befand sich eine Blindenanstalt. Sie brannte auch. Man konnte sehen, wie Patienten aus dem Gebäude von den Pflegern zum Eingang des Hauses geführt wurden. Als sie alle versammelt waren, haben sie sich an den Händen angefasst und wurden wahrscheinlich von einem Pfleger behutsam und ohne Geschrei um Bombentrichter, brennende Brandstäbe und heruntergefallene Äste zur Straße geleitet. Es war ein friedliches Bild im Gegensatz zu den Sehenden, die ein Chaos veranstalteten. Ich habe später gehofft, einen Menschen zu finden, dem ich blind folgen konnte. Aber ich fand keinen.

Eisenbahnfahrten in Richtung Westen waren nur mit einem Erlaubnisschein zulässig. Meine Mutter besorgte sich eine Sondererlaubnis und wir fuhren bis Neustadt / Westpreußen, dann über Stolp / Hinterpommern nach Berlin, wo wir bei der Familie eines Verlegers unterkamen, der nun als Ofensetzer arbeiten musste. Es war Mitte Februar, als wir von Berlin mit der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Red.) nach Stade mit dem Zug ausreisten. In Stade ging es mit einem Autobus nach Hörne-A. bei Balje. Dort wurden wir auf einem Bauernhof untergebracht. Für meine Mutter war das eine Zimmer auf dem Hof für 13 Jahre ihr Zuhause.

Eine neue Heimat

Meine Schwester hatte noch vor Kriegsende von ihrer Dienststelle ein Zimmer in Hamburg-Eppendorf bekommen. Nach dem Krieg nahm sie mich auf, damit ich zur Schule gehen konnte. Ich besuchte das Wilhelm-Gymnasium am Dammtor bis zur Mittleren Reife. Meine Schwester wurde als "DP" anerkannt ("DP" bedeutet "Displaced Person" = "Verschleppte Person") und durfte an der Baltischen Universität in Pinneberg bei Hamburg studieren. Sie lernte dort ihren Mann kennen, Dr. Lothar Schultz aus Riga. Beide wanderten in die USA nach Chicago zu Verwandten unserer Mutter aus. Ich sollte auch nachkommen, bekam aber Bedenken. Wahrscheinlich wäre ich dort eingezogen worden und man hätte mich dann in den Krieg nach Korea geschickt. Auf einer Reise zum Weltkongress der Litauer 1983 lernte ich auf der dortigen Briefmarken-Ausstellung den bekannten Litauen-Sammler Juozas Zygas kennen. Er lud mich und ein paar andere Sammler zu sich ein.

Nach Absolvierung einer Lehre als Schiffbauer in Cuxhaven studierte ich sechs Semester (1955-1958) Schiffbau an der Ingenieurschule in Hamburg. 1958 bestand ich das Schiffbauingenieur-Examen und fing in Kiel bei den Kieler Howaldtswerken an, später in Howaldtswerke Deutsche Werft umbenannt. Die ganzen 35 Jahre bis zur Rente war in der Projekt-Abteilung für Handelsschiffbau tätig, viele Jahre auch für das Historische Archiv der Werft zuständig und habe mehrere Jahre den Briefmarken-Sammler-Club geleitet. Er war der einzige seiner Art auf einer deutschen Werft.

Um die Freizeit sinnvoll zu verbringen, besuchte ich die Volkshochschule in Kiel. Im Kursus für Russisch lernte ich Brigitte Völzke kennen. Sie war DDR-Flüchtling und Inspektorin im Sozialdienst in Kiel. 1967 heirateten wir. Unser Sohn ist Sportjournalist von Beruf, seine Magisterarbeit schrieb er über den deutschen Sport im Memelland zwischen den beiden Weltkriegen.

Mein persönliches Hobby war von klein auf das Briefmarkensammeln. Besonders die Marken von Litauen hatten es mir angetan. Da wir finanziell nicht „auf Rosen“ gebettet waren, begann ich mich seit den 1960er Jahren für litauische Stempel zu begeistern. Angeregt und finanziell unterstützt von Sammlern in den USA erschien dann 1985 die erste

Auflage meines Stempelhandbuches, 1990 dann schon die zweite. 1994 war ich Gründungsmitglied der Forschungsgemeinschaft Litauen im BDPH. Meine große Leidenschaft ist zurzeit das Sammeln von Litauen betreffenden Postkarten, von denen ich bestimmt 1.000 Stück habe.

Epilog

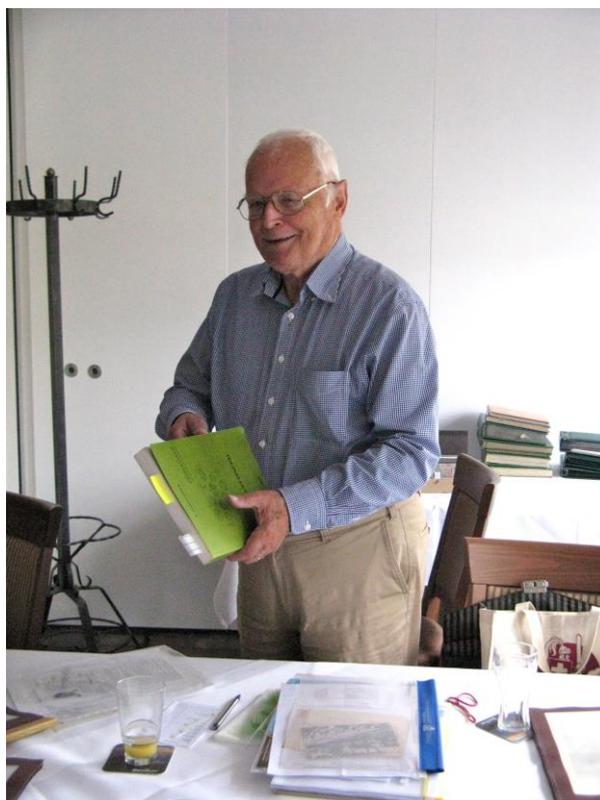
Um 2004 erklärte der neue litauische Staat, dass unter Umständen die Kinder der Umsiedler das Land ihrer Väter zurückerhalten könnten. Ich erfüllte die Voraussetzungen und bekam das Land einige Jahre später, allerdings musste ich die litauische Staatsangehörigkeit als zweite annehmen. Dies hat aber keinerlei Auswirkungen für mich gehabt. Nur habe ich jetzt drei verschiedene Schreibweisen meines Vor- und Nachnamens:

Taufname (1930):	Vytautas Fugalevičius
Eindeutschung (1941):	Witold Fugalewitsch
Lituanisierung (2004):	Vitold Fugalevitsch

Bisher bin ich acht Mal in Litauen gewesen, zwei Mal davon noch vor der Unabhängigkeit.

In Raisdorf bei Kiel wohnte Manfred Malien. Sein Vater besaß in Schmalleningken das Fährhaus über die Memel. 1997 gründete er den "Freundeskreis Memelland / Litauen", in dem ich mich sehr engagierte. Wir kümmerten uns um Bedürftige, Behinderte, "Wolfskinder" und ließen ihnen Spenden, Kleidung, Geld und anderes zukommen.

Meine Heimat liegt jetzt südlich von Kiel im Dorf Schlesien, das heute ca. 530 Einwohner hat und in der Holsteinischen Schweiz liegt, die der Landschaft sehr ähnelt, in der ich geboren bin.



Witold Fugalewitsch

Protokoll der konstituierenden Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

**in der Sportschule des Fußballverbandes Mittelrhein, Sövenner Straße 60,
53773 Hennef, am 13. Februar 2016**

TOP 1 Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Der amtierende 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. und Koordinator für die Verschmelzung, Thomas Löbbeling, eröffnete die konstituierende Mitgliederversammlung um 13:00 Uhr. Er hieß die anwesenden stimmberechtigten Mitglieder aus Deutschland, Israel, Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz herzlich willkommen.

Gemäß § 7 der vorläufigen Satzung i.V.m. § 2 Abs. 2 Nr. 6 der vorläufigen Geschäftsordnung der Arbeitsgemeinschaft (ArGe) Baltikum e.V. wählte die Mitgliederversammlung den amtierenden Geschäftsführer der ArGe Estland e.V., Michael Wieneke, zum Schriftführer für das Protokoll und Wahlleiter für die Wahl des Vorstands.

Nach Feststellen der fristgerechten Einberufung der Versammlung und ihrer Beschlussfähigkeit berichteten die amtierenden Vorstände der ArGe Estland e.V. und der Forschungsgemeinschaft (ForGe) Litauen e.V. wie folgt:

TOP 2 Berichte der amtierenden Vorstände

Für die ArGe Estland e.V. berichtete deren amtierender 1. Vorsitzender, Thomas Löbbeling, über seine Aktivitäten seit der letzten MGV am 03.10.2015: Am 31.10.2015 unterzeichneten die gerichtsmündigen Vorstände der ArGe Estland e.V. und der ForGe Litauen e.V. unter notarieller Begleitung die Verschmelzungsdokumente zur ArGe Baltikum e.V. Mit Schreiben 3050/15mh be D1/45977 vom 15.01.2016 informierte die Kanzlei von Rechtsanwalt & Notar Harald Latsch, Limburg/Lahn, dass folgende beglaubigte Unterlagen in Kopie den zuständigen Amtsgerichten elektronisch übermittelt wurden:

- Verschmelzungsvertrag vom 31.10.2015 UR-Nr. 444/15
- Verschmelzungsbericht vom gleichen Tage UR-Nr. 445/15
- Protokoll der Mitgliederversammlung der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. vom 06.06.2015
- Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. vom 03.10.2015
- Vereinsregisteranmeldung (AG Hildesheim) UR-Nr. 447/2015
- Vereinsregisteranmeldung (AG Siegburg) UR-Nr. 446/2015
- Vereinsregisteranmeldung (AG Hamm) UR-Nr. 448/2015.

Thomas Löbbering informierte die Mitgliederversammlung, dass die gerichtsmündigen Mitglieder des neu zu wählenden Vorstandes das Protokoll dieser Mitgliederversammlung wie oben notariell beglaubigen lassen werden, bevor es zusammen mit der Satzung und der Geschäftsordnung der ArGe Baltikum e.V. durch die Kanzlei Latsch dem Amtsgericht Siegburg vorgelegt werden wird.

Für die ForGe Litauen e.V. berichtete deren amtierender Vorsitzender, Martin Bechstedt, dass er seit deren letzten MGV am 06.06.2015 mit Genugtuung an den oben beschriebenen Arbeiten zur Verschmelzung beider Vereine mitgewirkt habe; ferner, dass das von Vytold Fugalevicius und ihm neu herausgegebene Handbuch „Poststempel in Litauen 1918-1940/41“ auf der nationalen Briefmarkenausstellung in Kaunas 2015 mit Großvermeil ausgezeichnet worden sei.

TOP 3 Berichte der Geschäftsführer

Der amtierende Geschäftsführer der ArGe Estland e.V., Michael Wieneke, berichtete über keine besonderen Vorkommnisse.

Der amtierende Geschäftsführer der ForGe Litauen e.V. e.V., Bernd Fels, berichtete über seine zurückliegende wie bevorstehende Teilnahme an den Briefmarkenmessen in München und Essen 2015/16 sowie die Bedeutung des dort betriebenen Informationsstands für die Nachwuchsgewinnung. Die MGV beschloss die Fortsetzung dessen im Rahmen der ArGe Baltikum e.V.

TOP 4 Berichte der Kassenverwalter

Der amtierende Kassenwart der ArGe Estland e.V., Lothar Blank, berichtete wie folgt: Zum Abschluss des Geschäftsjahres 2014 am 31.12 betrug der Kassenstand 7.196,82 € gegenüber 7.097,19 € zum Abschluss des Geschäftsjahres 2015.

Der amtierende Kassenwart der ForGe Litauen e.V., Michael Haslau, berichtete wie folgt: Zum Abschluss des Geschäftsjahres 2014 am 31.12. betrug der Kassenstand 210,71 € gegenüber 1.335,10 € zum Abschluss des Geschäftsjahres 2015. Mit Stand vom 10.02.2016 betrug der aktuelle Kontostand infolge Eingangs von Mitgliedsbeiträgen 1.410,17 €.

Michael Haslau berichtete, dass er das Guthaben der ForGe Litauen e.V. in Höhe von 1.410,17 € gemäß dem Beschluss der MGV am 15.02.2016 auf das Vereinskonto der ArGe Baltikum e. V überweisen werde (Red.: Das Vereinskonto der bisherigen ArGe Estland e.V. ist mit dem der neuen ArGe Baltikum e.V. identisch.). Nachrichtlich: Die Überweisung ist zwischenzeitlich erfolgt.

TOP 5 Berichte der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer für die ArGe Estland e.V., Martin Bechstedt und Bernhard Fels, bescheinigten die satzungsgemäße Kassenführung. Ebenso bestätigte der Kassenprüfer für die ForGe Litauen e.V., Thomas Radzuweit, die satzungsgemäße Kassenführung.

Darüber hinaus bestätigten die drei Kassenprüfer die ordnungsgemäße Vorbereitung der Unterlagen durch die amtierenden Kassenprüfer für die Übergabe an den zu wählenden Kassenverwalter der ArGe Baltikum e. V.

TOP 6 Entlastungen der amtierenden Vorstände

Die Prüfberichte wurden von Bernhard Fels und Thomas Radzuweit vorgetragen. Sie beantragten die getrennte Entlastung der amtierenden Vorstände. Die Entlastung wurde von der Versammlung einstimmig gewährt.

TOP 7 Bericht Mitgliederversammlung ForGe Lettland

Der bisherige Vorsitzende des ideellen Vereins „Forschungsgemeinschaft Lettland“, Wolfgang Watzke, berichtete über die Beschlüsse deren Mitgliederversammlung vom Vorabend an demselben Ort wie folgt:

- TOP 1: Die Forschungsgemeinschaft Lettland hat sich mit Wirkung vom 12.02.2016, Ende der MGV (Red.: 20:30 Uhr), aufgelöst.
- TOP 2: Das Vereinsvermögen der Forschungsgemeinschaft Lettland in Höhe von 1.158,70 € wird in die ArGe Baltikum e.V. eingebacht. Dazu wurde das Vereinsvermögen dem Koordinator für die Verschmelzung und amtierenden 1. Vorsitzenden der ArGe Estland e.V., Thomas Löbberring, am 14.02.2016 in bar übergeben mit dem Auftrag, dieses am 15.02.2016 auf das Vereinskonto der ArGe Baltikum e.V. einzuzahlen (Red.: Das Vereinskonto der bisherigen ArGe Estland e.V. ist mit dem der neuen ArGe Baltikum e.V. identisch.). Nachrichtlich: Die Einzahlung ist am 15.02.2016 erfolgt.
- TOP 3: Zusätzlich wurden Restbestände der Vereinspublikation „Philatelia Baltica“ der ArGe Baltikum e.V. zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder der Forschungsgemeinschaft Lettland wurden gebeten, als natürliche Personen der ArGe Baltikum e.V. beizutreten.

TOP 8 Wahl des Vorstands der ArGe Baltikum e.V.

Die einzigen Kandidaten für die Wahl zum Vorstand der ArGe Baltikum e.V. gemäß §7 der vorläufigen Satzung stellten sich persönlich vor wie folgt:

- Vorsitzender: Dipl.-Kfm. Thomas Löffbering
- Geschäftsführer, gleichzeitig Schriftführer: Michael Wieneke
- Kassenverwalter: Tobias Huylmans
- Redakteur: Michael Wieneke
- Webmaster: Friedhelm Doell.

Der Wahlleiter, Michael Wieneke, stellte die Kandidaten einzeln zur offenen Abstimmung per Handzeichen wie folgt:

- Vorsitzender: Dipl.-Kfm. Thomas Löffbering
- Geschäftsführer, gleichzeitig Schriftführer: Michael Wieneke
- Kassenverwalter: Tobias Huylmans
- Redakteur: Michael Wieneke
- Webmaster: Friedhelm Doell.

Alle Kandidaten wurden einzeln einstimmig durch die 29 persönlich anwesenden stimmberechtigten Mitglieder der ArGe Baltikum e.V. gewählt. Auf Frage des Wahlleiters, Michael Wieneke, nahmen die Kandidaten die Wahl an.

TOP 9 Satzung der ArGe Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Der Vorsitzende der ArGe Baltikum e.V., Thomas Löffbering, informierte die Versammlung, dass die Verschmelzungsversammlungen der ForGe Litauen e.V. am 06.06.2015 und der ArGe Estland e.V. am 03.10.2015 jeweils einstimmig dem Entwurf der Satzung der ArGe Baltikum e.V. zugestimmt haben, ferner, dass der Entwurf der Satzung der ArGe Baltikum e.V. am 31.10.2015 bei der Kanzlei von RA & Notar Harald Latsch, Limburg/Lahn, hinterlegt wurde. Er bat die Mitgliederversammlung, dem vorliegenden Entwurf zuzustimmen. Die Mitgliederversammlung stimmte einstimmig zu. Die Liste der abstimmenden stimmberechtigten Mitglieder ist Teil dieses Protokoll. (Anm.: nicht hier in der „Baltikum“ abgedruckt).

TOP 10 Geschäftsordnung der ArGe Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Der Vorsitzende der ArGe Baltikum e.V., Thomas Löffbering, informierte die Mitgliederversammlung, dass die Verschmelzungsversammlungen der ForGe Litauen e.V. am 06.06.2015 und der ArGe Estland e.V. am 03.10.2015 jeweils einstimmig dem Entwurf der Geschäftsordnung der ArGe Baltikum e.V. zugestimmt haben; ferner, dass der Entwurf der Geschäftsordnung der ArGe Baltikum e.V. am 31.10.2015 bei der Kanzlei von RA & Notar Harald Latsch, Limburg/Lahn, hinterlegt wurde. Er bat die Mitgliederversammlung, dem vorliegenden Entwurf zuzustimmen. Die Mitgliederversammlung stimmte einstimmig zu. Die Liste der abstimmenden stimmberechtigten Mitglieder ist Teil dieses Protokolls (Anm.: nicht hier in der „Baltikum“ abgedruckt).

TOP 11 Mitgliedsbeiträge ab 2017

Der Vorsitzende trug das bisherige Ergebnis der seit 06.01.2016 laufenden Mitgliederbefragung zur zukünftigen Struktur des Mitgliedsbeitrags vor. Danach soll sich der ab 2017 geltende Jahresbeitrag des Mitglieds nach den tatsächlichen Kosten für die Produkte bemessen, die das Mitglied bezieht.

Der ausschließliche Bezug digitaler Produkte soll zu einem Jahresbeitrag von 25 € möglich sein; der zusätzliche Bezug der Vereinspublikation „Baltikum“ als Printprodukt zu einem Jahresbeitrag von 35 €, dieser zugleich Standardbeitrag; der zusätzliche Bezug der Neuheitenmeldungen zu einem Jahresbeitrag von 45 €.

Folgendes als repräsentativ angenommenes Ergebnis der Mitgliederbefragung lag vor:

- | | |
|---|----------------|
| - Basisbeitrag (nur digital) | 25 €: 11 (20%) |
| - Standardbeitrag (digital + Print „Baltikum“) | 35 €: 39 (70%) |
| - Premiumbeitrag (digital + Print „Baltikum“ + Neuheiten) | 45 €: 5 (10%). |

Nach eingehender Diskussion beschloss die Mitgliederversammlung einstimmig o.a. Struktur des jährlichen Mitgliedsbeitrags ab 2017. Der Standardmitgliedsbeitrag beläuft sich ab 2017 auf 35 € jährlich.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden beschloss die MGV einstimmig, den Mitgliedsbeitrag 2016 auf 25 € festzusetzen.

TOP 12 Verschiedenes

- Auf Vorschlag des Kassenverwalters, Tobias Huylmans, diskutierte die MGV, den Einzug des jährlich zu begleichenden Mitgliedsbeitrages ab 2017 per SEPA-Lastschriftmandat vorzunehmen. Die Mitgliederversammlung stimmte dem Antrag einstimmig zu und beauftragte Tobias Huylmans mit der Umsetzung nach Vorliegen der vereinsrechtlichen Voraussetzungen (Gläubiger-ID, Mandatsreferenz etc.).
- Auf Vorschlag zahlreicher Mitglieder diskutierte die Mitgliederversammlung verschiedene zeitliche Optionen für zukünftige Mitgliederversammlungen. Elf der anwesenden Mitglieder sprachen sich für die Beibehaltung des bisherigen Termins aus (Red.: erstes Wochenende nach Fasching/Karneval). 18 der anwesenden Mitglieder sprachen sich für den alternativen Vorschlag aus, die MGV jeweils am Wochenende vor Christi Himmelfahrt/Auffahrt einzuberufen. Damit werden die ordentlichen MGV zukünftig einberufen wie folgt:

++ 2017: 19.-21.05.

++ 2018: 04.-06.05.

++ 2019: 24.-26.05. etc.

- Die MGV wählte Bernd Fels und Martin Bechstedt einstimmig zu Kassenprüfern. Sie werden ihr Amt erstmals 2017 für das Rechnungsjahr 2016 wahrnehmen.

Der Vorsitzende schloss die Versammlung um 16:00 Uhr und lud die Mitglieder ein zur zweiten Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. an der Landessportschule des DFB in Hennef/Sieg für den 19.-21.05.2017.

gez. (Thomas Löffering)

gez. (Michael Wieneke)

gez. (Tobias Huylmans)

Vorsitzender

Geschäftsführer

Kassenverwalter



Foto: Thomas Radzuweit

Impression von der Mitgliederversammlung

(Fotos: Thomas Radzuweit)



Teilnehmer der 1. Mitgliederversammlung der ArGe Baltikum e.V.

Für Sie gelesen: Poststempel in Litauen

Thomas Löbbbering, Holzappel (D)

Neue bibliographische Ausgabe:

Fugalevičius, Vytautas & Bechstedt. Martin: POSTSTEMPEL IN LITAUEN. Normstempel und provisorische Entwertungen 1918 - 1940/41 – Pašto Antspaudai Lietuvoje su lentelėmis Lietuvoje – Postal Markings in Lithuania with tables in English (= Handbuch der Philatelie und Postgeschichte Litauens Teil 4, Herausgeber: Martin Bechstedt). Bargteheide 2015. Format 21 x 28 cm, Festeinband mit Fadenbindung, 380 Seiten. ISBN 978-3-942841-03-0



Wer das Autorenteam kennt, der weiß, dass er sich auf etwas Besonderes freuen darf. Mit der kompletten Neubearbeitung des erstmals 1985 erschienenen, damals mehrteiligen Werkes der „Poststempel in Litauen“ ist ihnen ein großer Wurf gelungen. Als Teil 4 gliedert es sich nun ein in das umfassende Handbuch für Philatelie und Postgeschichte Litauens.

Das Stempelhandbuch gliedert sich in zwei Teile. Teil 1 umfasst die erschöpfende Beschreibung aller bekannten Normstempel von A bis Z, kapitelweise gefolgt von den

Schiffs-, Bahn- und Feldpoststempeln, Sonder- und Maschinenstempeln sowie den Absender-Freistemplern der Firmen. Neu hinzugekommen gegenüber der Erstaufgabe sind auf 73 Seiten je eigene Kapitel für die provisorischen Entwertungen 1918–23 und 1930–44 sowie die kyrillischen Normstempel 1940/41.

Vorgeschaltet ist die optisch eingängige und durchdachte Beschreibung der Stempeltypen nach Anderson, ihrer Verwendungsdaten und preislichen Einordnung. Ihr folgen die Stempel der drei großen Städte Kaunas, Klaipėda und Vilnius, bevor die weiteren Stempel des Landes in alphabetischer Reihe folgen. Der Erkenntnisfortschritt der vergangenen 20 Jahre mag sich allein schon aus der Vermehrung vorgestellter Stempel auf 2.054 errahnen lassen.

Teil 2 des Handbuches umfasst unter der Überschrift „Daten – Fakten – Informationen“ die Einordnung der Stempel in den geschichtlichen (und insbesondere postgeschichtlichen) Rahmen Litauens. So erfährt der Leser nicht nur eine kurze Einführung in die Landesgeschichte. Ausführlich werden die Stempel der Postorte den damaligen Landkreisen zugeordnet und anschließend mittels einer alphabetischen Ortstabelle den einzelnen Stempelnummern. Dies geschieht sowohl in lateinischer wie in kyrillischer Schrift. Zusammen mit der grundsätzlich beibehaltenen Nummerierung der Stempel aus der Erstaufgabe entsteht so die umfassende Nutzbarkeit der Daten.

Gleiches leisten die ausführlichen Bestimmungshilfen für Normstempel und deren Fragmente: Ortsnamen mit gleichlautender Endsilbe, Kreisstempel mit Landkreisangabe, gleichlautende Stempelinschriften, neu aufgenommene, komplettierte und gestrichene Stempel werden ausführlich aufgelistet. Literatur und Quellenangaben beschließen Teil 2.

Der Anhang umfasst listenartig eine Übersetzung litauischer postalischer Begriffe (nicht nur der Anhang, das gesamte Handbuch ist mehrheitlich auf Litauisch, Deutsch und Englisch verfasst), das litauische Alphabet, in Ortsnamen vorkommende litauische Wörter, litauische Stempel im Memelgebiet sowie gefälschte litauische Stempel.

Das Handbuch ist nicht nur unerlässlich für postgeschichtlich interessierte Sammler der „ersten“ Republik 1918-40/41. Es eignet sich ebenso für Memel-Sammler und Sammler der deutschen Besetzungsgebiete des Zweiten Weltkrieges, hier Ostland.

Das Handbuch ist erhältlich im Buchhandel, über den Autor per E-Mail unter m.bech@t-online.de, Tel.: 0160 94778471 oder über die Internetpräsenz der ArGe Baltikum, www.ar-ge-baltikum.de. Der Verkaufspreis beträgt 49,50 € zzgl. Versandkosten.

Thomas Löbbeling BPP AIJP

Holzappel, den 02.05.2016

Impressum

Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (v.i.S.d.P.)

Thomas Löbberring, Rudolf-Dietz-Str. 9, D-56379 Holzappel
Telefon: 06439 6501, E-Mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer und Redakteur

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, D-51069 Köln
Telefon: 0221 604160, E-Mail: MichaelWieneke@gmx.de

Kassenverwalter

Tobias Huylmans, Spiegelbergstraße 33, D-55283 Nierstein
Telefon: 0611 16889690 (Dienst) oder 0170 2929974 (Mobil)

Druck

Baunataler Diakonie Kassel e.V., Kirchbaunaer Str. 19, D-34225 Baunatal
Telefon: 05606 5184-21

Bankverbindung

Postbank Dortmund, IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Internetauftritt

www.arge-baltikum.de, Literaturverzeichnis dort unter „Medien“



Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 € pro Jahr und berechtigt zum kostenlosen Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Baltikum". Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden (Mitgliedsbeiträge ab 2017 siehe S. 67, TOP 11).

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Die Rechte der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien (auch auszugsweise) nicht zulässig. Fotos und Abbildungen stammen von den jeweiligen Autoren bzw. von der Redaktion, es sei denn, sie sind besonders gekennzeichnet. Rechte und Verantwortung liegen bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen bei den jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion bzw. der ArGe Baltikum e.V. wieder.

